218. Dienstag, den 18. September 1866. 218.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 18. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Prediger Tzschabran in Pitschen zum Superintendenten der Diözes Luckau; so wie den Landrath Rospatt in Neumark zum Landrath des Kreises Lennep im Regierungsbezirk Düsseldorf zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Moskau, 17. September. Gestern fand die feierliche Eröffnung der Koslower Eisenbahn statt. Der Bau wurde allseitig als trefflich anerkannt. Die Waarenstationen sind überfüllt. Man erwartet im ersten Betriebsjahre eine tägliche Einnahme von circa 9000 Rubel brutto.

Preußen und Oestreich.

Aus Oestreich wird dieser Tage eine Thatsache gemeldet, die gewiß allgemein mit dem größten Befremden aufgenommen worden ist. Die östreichischen Regimenter, welche die Namen preußischer Prinzen oder Generale trugen, legten diese ab und werden künftig nur nach Nummern bezeichnet. Diese Thatsache, so wenig glaubhaft sie schien, ist durch das Schweigen der östreichischen Regierung bestätigt. Wenn ein Herzog von Nassau sich seiner preußischen Militärcharge entkleidet, wenn ein anderer entthronter Fürst dem Könige Wilhelm seine Orden zurückschickt, so mag das gelten; denn der Kleine hat nur kleinliche Rache. Aber wenn ein Potentat, wie der Kaiser von Oestreich, nachdem er eben den Friedensvertrag mit Preußen ratificirt hat, einen Racheakt begeht gegen unschuldige Namen, deren Träger zum größten Theil nicht mehr unter den Lebendigen sind, so muß man unwillkürlich fragen, was sind das für Rathgeber, welche die kaiserliche Majestät umgeben? Und bei dieser Frage geräth die Vermuthung zunächst auf die sächsische Sippschaft, die nichts unterläßt, in Wien den Haß gegen Preußen zu schüren. König Johann ist übel berathen, wenn er hofft, der Feindschaft des Kaisers gegen Preußen seine unversehrte Souveränität anheimgeben zu können. So sehr sich unser Kabinet angelegen lassen sein wird, gute Beziehungen zu Wien zu erhalten, so wird es doch nicht vergessen, was es seinen Bundesgenossen, was es seinen Widersachern schuldig ist. Das zeigt sich Jedem klar an der Behandlung der italienischen Sache einerserts und der sächsischen andererseits. Kein Zweifel, daß die Zurückweisung der östreichischen Intervention in den Unterhandlungen mit Sachsen Seitens des Grafen Bismarck eine ziemlich schroffe war. Oestreich steht nicht zwischen den Parteien, sondern auf der Seite seines treuen Bundesgenossen; diese Stellung zeigt das Ziel seiner Intervention, welche die Prager Abmachung ignorirt, wonach Preußen sich mit Sachsen allein über dessen künftiges Verhältniß zu verständigen hat. Der Prager Friede schließt in seiner Intention jede Art von Einmischung Oestreichs in die deutschen Bundesangelegenheiten aus. Gäbe Preußen ihm einen Einfluß auf das Arrangement mit Sachsen, so könnte es mit gleichem Rechte sich in unseren Unterhandlungen mit Meiningen und Reuß ä. L. mischen. Hier heißt es also: principiis obsta.

Eine Wiener Korrespondenz enthält die Mittheilung, daß Graf Trautmannsdorf, der in Berlin persona grata wäre, allerdings zum dortigen Gesandten designirt war, daß aber in Folge des letzten Depeschenwechsels, der die Regelung der italienischen Schuld betraf, der Absendung des Grafen Anstand gegeben, man wollte ferner wissen, daß gleichfalls aus dem Grunde der in Wien herrschenden Verstimmung Freiherr v. Gablenz in den Hintergrund gedrängt sei. Die Wiener Abendpost erklärt zwar jetzt die Nachricht, wonach F.-M.-L. v. Gablenz mit seiner Meinung über die künftigen Beziehungen Oestreichs zu Preußen in so entschiedenen Gegensatz zu den Ansichten der maßgebenden Kreise gerathen sei, daß von der Absicht, demselben das Kriegsministerium zu übertragen, habe Abstand genommen werden müssen, während er selbst sich veranlaßt gesehen habe, einer unfreiwilligen Beseitigung durch die Bitte um Versetzung in Disponibilitätsstand zuvorzukommen, für aller Begründung entbehrend, aber dieses Dementi, wenn es berechtigt ist, erklärt die vorliegenden Räthsel nur halb. Denn warum säumt das Wiener Kabinet, seinen Gesandten nach Berlin zu schicken, nachdem es den preußischen empfangen hat, einen Mann des Vertrauens, dem selbst die Wiener Presse huldigt?

Das preußische Kabinet kann, wie sich von selbst versteht, hier nicht seinen Launen folgen. Es hat eine moralische Verpflichtung, die Unterhandlungen Oestreichs mit Italien zum Abschluß bringen zu helfen und erfüllt darin ein ihm mit dem Kaiser von Frankreich gemeinsames Interesse.

Zwischen Oestreich und Italien hat ein widerliches Markten um ihre gegenseitigen Antheile an der venetianischen Schuld Platz gegriffen, wie es gar nicht vorauszusehen war. Angeblich sind beide Theile noch so weit auseinander, daß Oestreich 500 Mill. Frs. fordert, Italien 250 Millionen bietet.

Es wird also nothwendig eines Drucks auf beide Theile bedürfen, um der gespannten Lage ein Ende zu machen, und Louis Napolean hat seine Hebel in Florenz, König Wilhelm die seinigen in Wien anzulegen. Die Nachricht, daß Preußen noch vor wenigen Tagen den Prager Frieden als in Frage gestellt angesehen habe, ist daher gar nicht zu bezweifeln. Das Sachverhältniß ist nämlich, wie uns die „N. A. Z." belehrt, folgendes: Nach Artikel II. dieses Vertrages soll bei Vereinigung des lombardo-venetianischen Königreichs mit dem Königreich Italien die Liquidirung derjenigen Schulden, „welche als auf den abgetretenen Landestheilen haftend, werden anerkannt werden, in Uebereinstimmung mit dem Vorgange des Traktats von Zürich erfolgen". Bekanntlich aber will Oestreich bei der von Italien zu übernehmenden Staats-Schulden-Quote das Verhältniß der Gesammtbevölkerung des Kaiserreichs zu Grunde gelegt wissen. Da nun außerdem nach Art. 3 des Vertrages zwischen Preußen und Italien bestimmt ist, daß keine der beiden Mächte Frieden oder Waffenstillstand schließen darf, ohne gegenseitige Einwilligung, so folgt daraus die Verpflichtung für das Berliner Kabinet, über den Gang der italienischen Friedensverhandlungen sich genau zu orientiren. Die Sendung des Herrn von Werther als preußischer Gesandter nach Wien hat mit in dieser Stellung des preußischen Kabinets zu der italienischen Frage ihren Grund gehabt. Der Nachricht, daß Preußen jene Erklärung abgegeben habe, hat das officiöse Blatt keinen Grund zu widersprechen.

Sonach hätten wir in den nächsten Tagen wichtigen Entscheidungen von Wien entgegenzusehen, deren Ausfall außer aller Berechnung liegt. Die Annahme, daß mit der Sendung des Frhrn. v. Werther der vollständige diplomatische Verkehr mit Wien wiederhergestellt sei, läßt sich daher bei dieser Lage der Dinge nicht aufrecht erhalten; vielmehr ist der Gesandte als der Sachkundigste unserer Diplomaten nur mit einer bestimmten Aufgabe nach Wien gegangen, aus der sich aber seine Wiederbeglaubigung am dortigen Hofe ergeben kann, wenn die italienische Angelegenheit zum günstigen Abschluß gelangt, eine Hoffnung, welche wenigstens der Pariser „Moniteur" hegt.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 17. September. [Zu den östreichisch-italienischen Verhandlungen; dänische Agitation; zur Ausstellung.] Der Freiherr v. Werther ist, wie wir neulich schon mitgetheilt, jetzt also wieder zur Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Oestreich nach Wien gegangen; daß dies aber jetzt schon geschehen, hat noch einen andern Grund, nämlich die Verhandlungen, welche in Wien wegen Herstellung des Friedens zwischen Oestreich und Italien gepflogen werden. Art. 2 des Prager Friedens bestimmt, daß der Modus, wie der auf Italien fallende Theil der Schulden von diesem Lande übernommen werden solle, den in den Züricher Frieden aufgenommenen Bestimmungen analog sein solle; diese Bestimmungen gehen dahin, daß von der speciell lokalen lombardisch-venetianischen Schuld Italien ³/₅ für den damals an Italien gefallenen Theil der Lombardei übernähme. Das Maß der Schulden, welche Italien nun für den Rest des lombardisch-venetianischen Königreichs übernehmen würde, müßte sich natürlich innerhalb dieses Verhältnisses halten, und Preußen liegt es nach Artikel 2 des Prager Friedens ob, danach zu sehen, daß Italien nicht härtere Bedingungen zugemuthet werden. Wie es scheint, obwohl wir dies nicht gewiß behaupten können, will Oestreich einen Theil der allgemeinen Reichsschuld nach Verhältniß des abgetretenen Gebietes an Italien übertragen, wogegen sich dies natürlich sträubt.

Die dänische Agitation in Nord-Schleswig, welche so maßlos ist, daß man sogar die sogenannten gemischten Distrikte für Dänemark in Anspruch nehmen will, scheint zunächst die Folge zu haben, daß sich das Interesse der Bevölkerung, welche doch für ein ungetheiltes Zusammenbleiben ist, auch zu regen beginnt. Die Adressen, grade aus dem dänisch redenden Theile, mehren sich mit jedem Tage und ein Telegramm aus Hadersleben meldet von einer großen Versammlung, welche sehr energisch für ein Verbleiben bei Preußen plaidirt.

△ Hier werden jetzt Konferenzen zwischen den Bevollmächtigten der Central-Ausstellungskommission und den hiesigen Ausstellern abgehalten und zwar nach den verschiedenen Kategorien gesondert, also z. B. mit den Seidenwaarenhändlern, den Goldarbeitern u. s. w. Es soll nämlich eine Vereinbarung getroffen werden, damit die äußere Ausstattung eine möglichst gleichartige werde. Deshalb sind vom Ministerium Zeichnungen angefertigt worden, um den Ausstellern vorgelegt zu werden; man hofft nämlich, daß sie die Nothwendigkeit einsehen und ihre Zustimmung ertheilen werden. Wenn die Verständigung erlangt sein wird, so wird sich der Kommissarius von Seiten des Handelsministeriums nach dem Rhein begeben, weil dort die Industrie am meisten gefördert und die Provinz Paris so nahe ist, daß deshalb eine größere Betheiligung zu erwarten steht. Mit einer Vereinbarung mit der Industrie der Rheinprovinz glaubt man dann so weit zu sein, daß die andern Provinzen sich ebenfalls anschließen werden.

— Wie die „N. P. Ztg." hört, ist zwischen der königlichen Regierung und dem Kurfürsten von Hessen ein Vertrag unterzeichnet worden, der zunächst die Theilung des ehemaligen kurfürstlichen Hausvermögens betrifft. Daß derselbe noch weitere Bestimmungen enthält, wie über den Eid der kurhessischen Beamten u. s. w. ist nicht zu bezweifeln.

— Der frühere Kurfürst von Hessen hat, gleichwie der Exherzog von Nassau, die Ehrenstelle, welche er in dem preußischen Heere als Regimentschef bekleidete, niedergelegt.

— Die verschiedenen Nachrichten über die Verhandlungen mit Sachsen (wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben) stimmen darin überein, daß diese Verhandlungen nicht vorwärts rücken, ein Resultat wenigstens bis jetzt nicht erzielt haben. Man will vermuthen, daß Preußen schließlich mehr in der Stellung der sächsischen Armee als in der Frage der Elb-Befestigungen einige Punkte seiner ursprünglichen Forderungen modificiren dürfte. Daß Sachsen mit seiner Armee unter allen Umständen zum mindesten die Bedingungen der übrigen norddeutschen Bundestruppen wird übernehmen müssen, ist selbstverständlich. Ueber das Mehr wird noch unterhandelt. In der Frage der Befestigungen an den Elb-Uebergängen wird dagegen schwerlich etwas nachgelassen werden. Man spricht von der Möglichkeit einer Art von Bundesfestung für Norddeutschland, deren ausschließliche Besatzung Preußen haben solle, und es wird dabei sicherlich nicht sein Bewenden haben.

— In dem Befinden des Ministerpräsidenten von Bismarck ist zur Zeit noch keinerlei Besserung eingetreten, so daß derselbe fest an das Zimmer gebannt ist und eine Betheiligung desselben an den bevorstehenden Feierlichkeiten, an deren Entstehungsursachen er doch einen so hervorragenden Antheil hat, als im höchsten Grade unwahrscheinlich angesehen werden muß.

— Der Abg. Frentzel erklärt, daß die von vielen Zeitungen und auch von uns gebrachte Nachricht, er beabsichtige an das Ministerium eine Interpellation wegen der Behandlung der Presse in Ostpreußen zu richten, vollständig aus der Luft gegriffen ist. Dagegen haben Redakteur und Verleger der „Rheinischen Zeitung" an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, in der sie die Leiden der Presse schildern und zu ihrer Heilung wünschen, das Haus möge dahin wirken, daß bei Beschlagnahme die Privatklage der Betheiligten auf Schadenersatz gestattet, daß das Gesetz wegen Erhebung des Kompetenzkonfliktes beseitigt und die Entscheidung der Schuldfrage in politischen und Preßprozessen wieder den Geschworenen überwiesen werde.

Breslau, 17. September. Nach einer gestern Vormittag aus Berlin angelangten Mittheilung wird Se. Majestät der König zum Einzuge der Truppen hierher kommen und werden sich nun die bisherigen Dispositionen für den festlichen Empfang demgemäß ändern. Se. kgl. Hoheit der Kronprinz reist von Erdmannsdorf dem königlichen Vater, welcher heut Abend mit dem Schnellzuge von Berlin abfährt, bis Kohlfurt entgegen, so daß die Ankunft der erlauchten Gäste Dienstag Morgens 6½ Uhr auf dem hiesigen Centralbahnhofe erfolgt. Wie verlautet, werden der König und der Kronprinz, begleitet von der Generalität, nachdem die Begrüßung von Seiten der Breslauer Landstände stattgefunden, vor Kleinburg sich zu Pferde an die Spitze der rückkehrenden 11. Division (Breslau) stellen und mit derselben den feierlichen Einzug halten. Die Vorbereitungen für die festliche Einholung schreiten rüstig fort. Heute waren die Straßen bereits außergewöhnlich belebt von Gruppen, welche die Arrangements besichtigten. An den Monumenten Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelm III. und Blüchers erheben sich riesige Flaggenbäume; eine Allee von solchen erstreckt sich die Neue Schweidnitzerstraße entlang über den Tauenzienplatz, die Ehrenpforte und die Tribünen werden bald vollendet sein. In dem Vorhofe des Trinitas-Hospitals wird eine große Privat-Tribüne erbaut, auch an der Kleinburger Chaussee wird es an improvisirten Tribünen nicht fehlen. (Bresl. Ztg.)

Hannover, 14. September. Der „Hann. Cour." schreibt: Pastor Münkel, bekanntlich einer der Hauptvertreter der strenggläubigen Richtung in der lutherischen Geistlichkeit des Landes, prüft in seinem „Zeitblatte" ebenfalls die Frage wegen Ableistung des Huldigungseides und gelangt bei seinen Deduktionen zu dem Resultate, daß die Ablegung des fraglichen Eides keine Gewissensverletzung in sich schließen könne. Gewährsmänner sind ihm die Professoren Mejer und v. Harleß. Wir entnehmen dem Artikel folgenden Passus: „Der Huldigungseid setzt voraus, daß der, welchem geschworen wird, das obrigkeitliche Amt habe; denn nicht ihm persönlich, sondern ihm als Inhaber des Amtes wird gehuldigt. Hat er dieses Amt nicht mehr, so fällt auch der Eid in sich zusammen."

Hannover, 14. Sept. Gestern Nachmittag waren die sämmtlichen Mitglieder und Bedientesten des königlichen Hoftheaters im Konzertsaale des Theaters versammelt, wo ihnen durch Herrn v. Pfuel (in Stellvertretung des Civil-Gouverneurs) eröffnet wurde, daß die königlich preußische Regierung sich veranlaßt gesehen habe, das Theater nebst Zubehör mit Beschlag zu belegen, um dies nicht allein für die Unterhaltung, sondern namentlich für die Volksbildung wichtige Kunstinstitut dem Publikum wieder zugänglich zu machen. Se. Maj. der König von Preußen übernehme alle von der früheren Theaterverwaltung unter König Georg eingegangenen Verpflichtungen, und es sei der Allerhöchste Wille, daß das Theater auf dem bisherigen Fuße als königliches Institut weitergeführt werde. Sämmtliche von den Bühnenmitgliedern geschlossene Kontrakte bleiben unverändert in Wirksamkeit und die zur Hälfte nicht gezahlten Gagen sollen vom 1. September an nachbezahlt werden. Darauf stellte sich den Mitgliedern der Hofbühne der neue provisorische Direktor Herr v. Bequignolles mit einer Ansprache vor. Die Bühne wird am Donnerstag den 20. September wahrscheinlich mit Beethovens Fidelio eröffnet werden. (H. C.)

Braunschweig, 16. Septbr. Von Seiten des ehemaligen hannoverschen Hofes werden neuerdings Anstrengungen gemacht, daß der Herzog von Braunschweig zu Gunsten des ehemaligen hannoverschen Thronfolgers abdanke. Man glaubt, der Herzog werde seinen Entschluß nicht ohne die Zustimmung Preußens fassen, das den Erbheimfall Braunschweigs beansprucht. In dem Herzogthum selbst ist die überwiegende Mehrheit gegen die Errichtung eines neuen kleinen Welfenthrones, der den nationalen Einheitsbestrebungen nur zum Schaden gereichen würde.

Oestreich.

Wien, 14. Sept. Die „Presse" schreibt: In der aufdämmernden orientalischen Frage sind die Interessen Oestreichs, Englands und Italiens dieselben. Eine Verstärkung Rußlands und Frankreichs im Orient bedroht sie mit gleichen Gefahren. Die Festsetzung der Russen in Konstantinopel würde für den Kaiserstaat nicht verhängnißvoller werden, als die Eroberung Aegyptens durch die Franzosen für die Weltstellung Englands."

Die „Presse" schreibt: „Wir erfahren, daß der Hofrath im Ministerium des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses, Freiherr v. Depont, nach Miramare abgereist ist, wo sich bekanntlich gegenwärtig die Kaiserin Charlotte von Mexiko befindet. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Reise wichtige Unterhandlungen zum Zwecke hat. Von einer Unterstützung des wankenden mexikanischen Kaiserthrones Seitens Oestreichs kann jedoch dabei selbstverständlich um so weniger die Rede sein, als Oestreich bekanntlich nicht einmal den letzten Freiwilligen-Transport nach Mexiko abgehen ließ. Wir kennen den Zweck der Reise des Herrn v. Depont nicht, glauben jedoch bemerken zu müssen, daß unseres Erinnerns Herr v. Depont es war, der die die Angelegenheiten des kaiserlichen Hauses betreffenden Unterhandlungen mit dem Erzherzoge Maximilian vor dessen Abgange nach Mexiko geführt hat."

In den Ruhestand versetzt sind zwei Feldmarschalllieutenants (Graf Palffy und Frh. v. Dobrzensky), acht Generalmajors, ein Oberst, ein Oberstlieutenant und drei Majors; in den Ruhestand zurückversetzt sechs Generalmajors und zwei Majors; zur Disposition gestellt zwei Feldmarschallieutenants (Frh. v. Rasniczek und Frh. v. Gablenz, der letztere auf „sein Ansuchen") und vier Generalmajors; siebzehn als Truppen-Brigadiers disponibel gewordene Obersten übernehmen wieder ein Regiments-Kommando. Gleichzeitig ist verfügt, daß unter Fortzählung ihrer Dienstzeit alle Generale und Offiziere mit Bezug von zwei Dritteln ihrer Gage einen Urlaub bis zu sechs Moneten, mit Verzicht auf ihre ganze Gage auch einen längeren Urlaub erhalten können, und daß es jedem Offizier

gestattet ist, gegen Abfertigung mit einem einjährigen Gagebetrag seine Charge zu quittiren.

Wien, 16. September Abends. Der sächsische Minister von Könneritz ist von einem Schlaganfall getroffen. — Legationsrath Haimerle geht nach Berlin behufs Reorganisirung des östreichischen Gesandtschaftspostens beim norddeutschen Bunde. — Das Gerücht von der Abtretung des südtirolischen Rivagebietes ist unbegründet.

Frankreich.

Paris, 15. September. Der Kaiser hat General Castelnau, der schon gestern nach Mexiko abreisen sollte, nach St. Cloud beschieden, und die Abfahrt des betreffenden Postschiffes wird erst am 17. erfolgen. Es handelt sich darum, dem militärisch-politischen Sendling des Staats-Oberhauptes neue Weisungen zu geben. Marschall Randon ist aus Grenoble hieher gerufen worden, und Beide begeben sich direkt nach St. Cloud, um mit dem Kaiser sich zu besprechen. Man erzählt, Montholon habe sowohl aus Mexiko wie aus Washington ungünstig lautende Berichte hieher gesandt, und in Folge dieser Berichte wäre man hier entschlossen, die Rückkehr des französischen Expeditions-Korps aus Mexiko, so gut es nur immer gehen mag, zu beschleunigen. Es wird erzählt, daß in dieser Beziehung eine ganz neue Kombination aufs Tapet gebracht und vom Kaiser genehmigt worden sei. Der französische Gesandte in Washington sei auch bereits auf telegraphischem Wege von dem Projekte in Kenntniß gesetzt, mit der Weisung, die amerikanische Regierung darüber auszuholen.

Man bedauert hier, daß die Unterhandlungen zwischen Sachsen und Preußen keinen besseren Fortgang nehmen, und hat Herr v. Seebach einen vertrauten Wink erhalten, wie angenehm es der hiesigen Regierung wäre, die preußisch-sächsische Angelegenheit möglichst rasch geregelt zu sehen. Auch die Verschleppung der östreichisch-italienischen Verhandlungen in Wien sieht man hier nicht gern, was sich sehr wohl erklärt, nachdem bei der ungemüthlichen Stimmung, die im Lande noch immer vorherrschend ist, es dem Kaiser lieb sein müsse, daß die schwebenden Fragen baldigst vollzogenen Thatsachen Platz machen. Der Herzog v. Gramont ist angewiesen, Italien in Gemeinschaft mit Herrn v. Werther in seinen Ansprüchen bezüglich der Geldfrage zu unterstützen. Preußen und Frankreich sind darüber einverstanden, daß Italien durch den Prager Frieden berechtigt sei, den von demselben eingenommenen Standpunkt zu behaupten. Menabrea wird übrigens in Wien sehr günstig aufgenommen, und man hält nicht für unmöglich, daß dieser Diplomat als Gesandter beim östreichischen Hofe accreditirt bleibe. Anderen Berichten zufolge soll der genannte General an der Stelle von Ricasoli zum Minister-Präsidenten ernannt werden. Der Kaiser hat heute zwar den Vorsitz im Ministerrathe geführt, soll sich aber nicht so wohl befinden, als während der jüngsten Tage.

— In Bezug auf die gestern im „Moniteur" enthaltene Note, wonach den Herren Osmon und Friant der Uebertritt in mexikanische Dienste untersagt worden ist, geht den offiziösen Provinzialblättern aus den Preßbureau folgende Note zu: „Man erblickt (in der Konvention vom 30. Juli 1866 und der gestrigen Note) nur den Beweis, daß Frankreich nicht gesonnen ist, irgend welche Solidarität mit den Regierungshandlungen Maximilian's I. einzugehen und daß Frankreich in gleicher Weise bemüht ist, die Interessen der französischen Unterthanen zu wahren und die Expedition zu beendigen."

— Die beabsichtigte Zusammenkunft der Kaiserin Eugenie und der Königin von Spanien in Zarauz soll in Wirklichkeit um deswegen unterblieben sein, weil gewisse, zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstthums von Spanien ausgesonnene und von der Kaiserin Eugenie begünstigte Projekte sich nicht der Zustimmung des Kaisers erfreuten. Marschall Narvaez soll in Biarritz einen Plan vorgelegt haben, welchem zufolge 12,000 Mann aus den Reihen der spanischen Truppen nominell in päpstliche Dienste treten, in Wirklichkeit aber von Spanien besoldet werden sollten, was immerhin einer direkten Intervention gleichgekommen wäre.

Paris, 17. September, Morgen. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht das Rundschreiben des interimistischen Ministers des Auswärtigen, Lavalette, vom 16. an die diplomatischen Agenten im Auslande. Das Rundschreiben weist darauf hin, daß die neuerlichen Veränderungen in Europa Frankreich günstig seien. Die Koalition der drei nordischen Höfe, heißt es darin, ist gebrochen. Der neue Grundsatz, welcher Europa lenkt, ist die Freiheit der Bündnisse. Preußens Vergrößerung sichert die Unabhängigkeit Deutschlands. „Frankreich hat das Werk der Assimilirung, welches sich vollzogen hat, weder zu bekämpfen, noch zu bedauern, sondern dem Nationalitätsprinzip, welches dasselbe in Bezug auf die Völker vertritt und bekennt, die Gefühle der Eifersucht unterzuordnen. Indem Deutschland Frankreich nachahmt, thut dasselbe einen Schritt, welcher es uns näher stellt. Italien, trotz unüberlegter Empfindlichkeiten, hat sich uns gleichermaßen durch seine Ideen, Grundsätze und Interessen genähert. Die September-Konvention, welche die Interessen des päpstlichen Stuhles sichert, wird loyal ausgeführt werden. In der Ostsee und dem Mittelmeere entstehen Marinen zweiten Ranges, welche die Freiheit der Meere sichern. Oestreich, von seinen Besorgnissen um Italien und Deutschland befreit, nicht länger genöthigt, seine Kräfte in unfruchtbaren Rivalitäten zu verbrauchen, sondern in den Stand gesetzt, sie im Osten Europas zu koncentriren, repräsentirt noch heute einen Staat von 35 Millionen Seelen, welchen kein feindseliges Interesse von Frankreich trennt. Durch welchen eigenthümlichen Rückschlag der Vergangenheit auf die Zukunft sollte wohl die öffentliche Meinung in den befreiten Nationen nicht Verbündete, sondern Feinde Frankreichs erblicken, Nationen, welche aus einer uns feindlichen Vergangenheit durch Grundsätze, welche die unsrigen sind, zu neuem Leben berufen worden, welche von den Gesinnungen des Fortschritts, die ein friedliches Band für die Gesellschaft bilden, beseelt sind? Ein Europa, welches stärker konstituirt und durch richtigere Gebietseintheilung in sich mehr übereinstimmend ist, ist für den Kontinent eine Bürgschaft des Friedens und für unsere Nation weder eine Gefahr noch eine Schädigung." Das Rundschreiben erklärt, aus welchen Gründen der Kaiser Recht gehabt habe, die Rolle eines Vermittlers anzunehmen. Der Kaiser würde jedoch seine hohe Verantwortlichkeit verkannt haben, wenn er unter Verletzung der von ihm versprochenen und proklamirten Neutralität sich plötzlich in die Wagnisse eines großen Krieges gestürzt hätte, eines jener Kriege, die den Racenhaß, welcher ganze Nationen gegeneinander wirft, wieder erwecken. Die Regierung begreift, daß die Annexionen durch die absolute Nothwendigkeit geboten sind, mit dem Vaterlande Völkerschaften zu vereinigen, welche Sitten und Nationalgefühl gleich haben. Sie kann territoriale Vergrößerungen, welche ihre mächtige innere Einheit nicht beeinträchtigen, nur wünschen, aber sie muß stets an ihrer moralischen und politischen Vergrößerung arbeiten, indem sie ihren Einfluß den großen Interessen der Civilisation zu Dienst stellt. Die Resultate des letzten Krieges enthalten jedoch eine ernste Lehre: sie weisen auf die Nothwendigkeit hin, für die Vertheidigung des Gebiets die militärische Organisation ohne Aufschub zu vervollkommen. Diese Pflicht, welche für Niemanden eine Drohung sein kann, wird die Nation zu erfüllen wissen. Das Rundschreiben betrachtet den politischen Horizont als entwölkt von drohenden Eventualitäten und den Frieden als einen dauernden.

Italien.

Florenz, 16. Sept. Generalmajor Thaon di Revel Genova ist zum italienischen Kommissar ernannt worden, um sich mit den Generalen Leboeuf und Möring in Betreff des Kriegsmaterials und der Uebergabe der Festungen zu verständigen. — Man ist hier der Meinung, daß die Mittheilungen der Wiener Blätter über die zukünftigen Gesandten und über kommercielle Vereinbarungen verfrüht sind.

Griechenland.

— In Athen hat, wie von dort unterm 7. September gemeldet wird, die Nachricht, daß England eine Vereinigung Kreta's mit Griechenland beantragt habe, Enthusiasmus erregt. Laut Nachrichten von Kreta sind dort die aufständischen Griechen mit den türkischen Einwohnern zusammengestoßen und letztere zurückgeschlagen worden. Die türkischen Truppen haben sich dabei passiv verhalten.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

(10. Sitzung vom 17. September.)

Eröffnung 12¼ Uhr. Die Tribünen sind mäßig besetzt. Am Ministertisch Minister Graf Itzenplitz, Graf zu Eulenburg, Regierungskommissarien Dr. Hepke und Wagener.

Das Haus tritt in die Tagesordnung, nach der zuerst das neu eingetretene Mitglied Herr v. Slaski vereidigt wird.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über das Reichswahlgesetz.

Die Kommission schlägt vor, den vom Abgeordnetenhause angenommenen Entwurf mit den Aenderungen anzunehmen, daß §. 1, welcher lautet: „Zur Berathung der Verfassung und der Einrichtungen des norddeutschen Bundes soll ein Reichstag gewählt werden", wegfällt und statt §. 17, welcher mit dem Paragraphen der Reichsverfassung von 1849 gleichlautend ist und die Redefreiheit der Abgeordneten garantirt, den betreffenden Artikel 84 der preußischen Verfassung anzunehmen: „Die Mitglieder des Reichstages können für ihre Abstimmung im Reichstage niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb des Reichstages auf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden."

Die Kommission beantragt ferner: das Herrenhaus wolle nach Annahme des Gesetzentwurfs folgende Resolution beschließen: „die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei Vereinbarung der Verfassung für den norddeutschen Bund Fürsorge zu treffen, die Bedenken, welche die Anwendung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zur Bildung der künftigen Bundesvertretung hervorrufen würde, durch eine anderweite Zusammensetzung derselben zu beseitigen, und in der Beziehung in Betracht zu ziehen, inwiefern dies durch die Wahl von der Hälfte der Abgeordneten durch die Höchstbesteuerten der Wahlkreise, sowie dadurch zu erreichen sein möchte, daß dem Abgeordnetenhause ein Staatenhaus, nach Analogie des durch den Verfassungsentwurf vom 26. Mai 1849 §. 86 vorgesehenen, zur Seite gesetzt wird."

Berichterstatter Dr. Elwanger: Der deutsche Bundestag war mehr der Tummelplatz deutscher Zerwürfnisse als der Sitz deutscher Einheit. Auch Preußens Wirken war nur auf volkswirthschaftlichem Gebiete von Erfolg gekrönt.

Die deutsche Nationalversammlung, das Erfurter Parlament, der von Oestreich berufene Fürstentag waren ohne Resultat; die Bestrebungen des Nationalvereins, der Turnervereine, der Schützenvereine zerliefen in Nichts. Fast hätte man an die Unmöglichkeit glauben sollen, überhaupt je ein einheitliches Deutschland herstellen zu können. Aber Preußens Beruf hat dies Wunder der Zeit hervorgebracht, erkennbar für Jeden, der sehen will. Gottes Hand schützte den großen Staatsmann an der Spitze Preußens vor dem Meuchelmörder, der sich einbildete, daß dieser Minister der großen Aufgabe nicht gewachsen sei. Preußens König zog an der Spitze seiner Heere von Sieg zu Sieg und diktirte an den Thoren Wiens den Frieden, der Oestreich für immer von Deutschland ausschloß. Die zu Preußens Schaden festgesetzten Bestimmungen hinsichtlich der Trennung seines Gebietes haben nun zu Preußens und Deutschlands Segen gereicht. Preußen war nun genöthigt, von seinem Rechte, seiner Pflicht gegen sich, gegen Deutschland, Gebrauch zu machen, und die eroberten Länder sich einzuverleiben. Preußen ist ein Allen ebenbürtiger Großstaat geworden, es hat die Kraft gewonnen, Deutschland zu schützen, jede fremde Einmischung fern zu halten. Ruhig können wir der weiteren Entwickelung entgegensehen, voll Hoffnung, daß das alte ruhmreiche Reich deutscher Nation wieder hergestellt wird; doch noch viele Schwierigkeiten sind zu überwinden; der neue Reichstag wird die verschiedenartigsten Elemente in sich enthalten. Haß, Zwietracht, Mißgunst werden dort ihre Stelle finden und die Bestrebungen Preußens bekämpfen; aber es wird dies der letzte Kampf der Art sein. Auch von Auswärts vielleicht wird man versuchen, Preußen von seinem Ziele ablenken; Gefahren von allen Seiten umgeben uns. „Toujours en vedette!" muß auch fernerhin unser Wahlspruch sein. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die möglicherweise das jetzige Wahlgesetz mit sich führt. Es weist die erste in die dritte. Ein großer Theil der direkten Wähler wird von Anderen in die Hand genommen werden und dem seine Stimme geben, für den er bearbeitet wird. Wer ihn bearbeitet, ist gewissermaßen der Wahlmann; der, den er bearbeitet, sein Stimmzettel. Die Kommission ist daher in ihrer Mehrheit der Ansicht gewesen, daß es gar nicht abzusehen sei, zu welchen Wahlen solch ein Gesetz führen werde. Aber all diese Bedenken mußten zur Zeit auf sich beruhen, einerseits, weil die Regierung mit den andern Regierungen des norddeutschen Bundes dies Wahlgesetz vereinbart hat, es auch schwer sein würde, sich über ein Anderes zu verständigen, alle anderen Rücksichten also vor dem höheren Zwecke weichen mußten, sodann, weil ja dies Wahlgesetz nur für diese eine Wahl gelten soll, und für das spätere wirklich konstituirte Parlament ein auf anderen Grundsätzen basirendes vereinbart werden muß. Die Kommission fühlte sich aber in ihrem Gewissen gedrungen, diesen ihren Bedenkenken einen bestimmt formulirten Ausdruck zu geben und sie hat dies gethan in der Resolution, die in Ihren Händen sich befindet. Trotz dieser Bedenken werden wir weiter gehen auf dem Wege, den die Regierung angebahnt, dem Wege, zu dem so lange ersehnten gelobten Lande der deutschen Freiheit. Hoffen wir, daß es uns gebe wie Moses, dem noch vor seinem Tode vergönnt war, das gelobte Land zu sehen.

Regierungs-Kommissar Wagener verliest folgende Erklärung: Meine Herren! Der Herr Ministerpräsident, welcher durch Unwohlsein leider verhindert ist, der heutigen Sitzung beizuwohnen, hat mich ausdrücklich beauftragt, Namens der königlichen Staatsregierung die Erklärung abzugeben, daß sie den größten Werth darauf legen würde, wenn das Zustandekommen des vorliegenden Gesetzes durch Aenderungen nicht verzögert würde und daß

Die Perle und ihre Geschichte.

Von Feodor Wehl.

(Fortsetzung.)

Neuerer Zeit sind natürlich die Mittheilungen über die Perlenfischerei viel richtiger und genauer geworden. Viele Schriftsteller haben dieselbe eingehend geschildert. Dr. K. Möbius in seiner Abhandlung über „die echten Perlen" giebt eine Beschreibung der ganzen Procedur, die er nach Pridham und Cordiner, Herport und Anderen entworfen. Er hat besonders die Brücke bei Aripo im Auge und heißt es in seiner Mittheilung unter Anderem folgendermaßen darüber: „Die Fischerei ist in die Monate März und April verlegt, wo die See am ruhigsten ist. Im November vorher werden die Bänke durch sachverständige Beamte untersucht und nach den Muschelproben der Ort und die Ausdehnung der Fischerei durch die Regierung in Colombo bestimmt und öffentlich in den Zeitungen bekannt gemacht. Die fischwürdigen Stellen werden mit Bojen, d. h. niedrigen Hölzern bezeichnet, auf welchen Flaggen von verschiedenen Farben wehen.

Aripo ist ein altes Fort, nahe der Mündung des sogenannten Blumengartenflusses, aus welchem die Fischer ihr Trinkwasser holen und der immer noch beinahe eine Meile entfernt ist. Die ganze Küste ist wüst und öde. Rings umher hat die glühende Sonne Alles versengt; das Gras ist zu Stroh zusammen gedörrt und das Gesträuch völlig nackt oder nur mit zusammengeschrumpften Blättern behangen. Weit und breit ist kein Vogel, kein Insekt zu sehen, denn die brennenden Strahlen verscheuchen oder tödten Alles; nirgends ist eine Spur von Schatten, um sich vor jenen zu retten. Ein beständig zitternder Dunst schwebt über dem trockenen Boden und auch die See wirft wie ein großer Spiegel die erdrückende Hitze im verstärkten Grade zurück. Im heißen Sande erblickt man hier und da wohl auch die gebleichten Gebeine einiger Perlensucher, die im Angesichte der Schätze, nach denen ihnen gelüstete, ihren Tod entweder durch Verstümmelung durch Seethiere, oder eine heftig ausbrechende Krankheit gefunden. Ein großes dorisches Gebäude, das von einem englischen Gouverneur errichtet wurde und vom Aufseher der Bänke bewohnt wird, ist der einzige Gegenstand dieser Landschaft, der allereinförmigsten von ganz Ceylon.

„So sieht der Ort aus, wo sich bald, nachdem der Aufruf zur Fischerei ergangen, das Bild eines Gewühles entrollt, wie man es sich bunter nicht denken kann. Sobald die Taucherböte ankommen, entstehen schnell lange Reihen von Hütten aus Bambus und Arekapfählen mit Palmenblättern, Reisstroh und buntem Zeug bedeckt, unter denen das Volk schläft. Händler ziehen herbei und schlagen ihre Lager von groben Kleidern und irdenen Gefäßen zum Reiskochen auf. Auch Abenteurer, Taschenspieler, Tänzerinnen, Musikanten erscheinen, unter denen sich auch wohl mancher Dieb einzuschleichen pflegt. Ein Jeder sucht, so viel er kann, sich zu bereichern und sein Glück zu machen. Auch vornehme Eingeborene vom Kontinent lassen sich in vergoldeten Tragsesseln unter prachtvollen Sonnenschirmen umhertragen, entweder um sich an dem Treiben zu ergötzen oder weil sie haufenweis die eingesammelten Muscheln kaufen und sehen wollen, was sie etwa darin finden. Das Ganze ist eine Art Badesaison, bei der es an Glücksrittern nicht fehlt und in der der Zufall die Göttin ist, der Alles dient.

„Es hat Jahre gegeben, in denen 1250 Taucher bei der Perlenfischerei beschäftigt waren. Die Böte gehen in See und ankern dicht bei einem Regierungsboote, von welchem aus mit Tagesanbruch das Signal zum Anfange der Fischerei gegeben wird. Dann begeben sie sich an die abgemarkten Oerter und das Tauchergeräth wird zu beiden Seiten des Bootes an einem Holzgerüste ausgehängt. Auf der einen Seite hängen drei, auf der anderen zwei Steine fünf Fuß ins Wasser hinab. Je nach der Größe der Taucher sind sie 15—25 Pfund schwer und zuckerhutförmig. Das Tau geht durch die Spitze, über welche eine hufeisenformige Schleife für den Fuß des Tauchers gebildet ist. Manche Taucher tragen noch 4—8 Pfund im Gürtel, um sich besser am Boden halten zu können. Sie sind, bis auf eine baumwollene Binde um die Lenden, ungekleidet. Der rechte Fuß fährt in die Schleife des Steines, der linke drückt das Netz (an einem Reifen von 18 Zoll Durchmesser) an diesen heran, wenn er hinunterschießt. Sobald er den Boden berührt, verläßt er den Stein, wirft sich nieder und rafft, was er ergreift in das Netz. Ist es voll, so schüttelt er das Tau und bleibt so lange beim Netze, bis es vom Boden aufgehoben ist; dann schwingt er schnell sich Hand über Hand an der Netzleine hinauf, bis er es, nun gerade nach oben fahrend, losläßt, die Arme an die Seiten legt und sich in die belebende Luft schnellt.

So stürzen von jedem Boote immer fünf Taucher hinab, denn bei jedem Steine sind zwei, die mit einander abwechseln."

Wie Schleiden versichert, bleiben sie 40 Sekunden, einzelne besonders geübte höchstens eine Minute unter dem Wasser. Wellstedt nennt nur einen einzigen Fall, daß ein Taucher 1½ Minute unter Wasser aushielt, alle höheren Angaben sind Uebertreibungen. Die Taucher sind fast immer leidend, besonders an den Augen und erreichen nie ein hohes Alter.

Das Lärmen und Brausen des Auf- und Untertauchens gleicht dem Tosen eines Wasserfalles und ist so stark, daß es die Haifische zu verscheuchen pflegt. Dennoch kommt es häufig genug vor, daß die Taucher im Rothen Meere von diesem Ungethüm der See zerrissen oder im Persischen Meerbusen von einem Sägefisch durchschnitten werden. Jeder Taucher läßt sich täglich 40—50 Mal hinunter und schafft 1000—4000 Muscheln herauf; im Durchschnitt kehrt das Boot mit 20—30,000 zurück. Außer den Tauchern ist es mit 10 Helfern, einem Steuermanne, einem Jungen und dem Führer, wenn für Rechnung der Regierung gefischt wird, noch außerdem mit einem Soldaten bemannt. Der Taucher wird entweder mit einem Antheil Muscheln oder mit Geld bezahlt.

Wenn der Seewind einsetzt und das Meer unruhig wird, ruft ein Signalschuß die Böte zurück. Sobald die beladene Flotte auf der Insel in Sicht kommt, werden Flaggen am Ufer aufgehißt und es entwickelt sich plötzlich am Strande ein lärmendes Gewühl. Alles erhebt sich und rennt an die Plätze, an denen die Böte anlegen; überall zeigt sich Bewegung, Neugier und Gewinnsucht. Man spricht laut seine Erwartung aus, man hofft, man fürchtet; unzählige Wetten werden gemacht.

Während dessen sind die Muscheln ausgeladen; die fälligen Antheile an Tempel, Beamte und Haifischbeschwörer werden abgetheilt, die anderen verkauft. Viele ungeduldige Spekulanten öffnen ihren Erwerb sogleich, um, wenn ihnen ein glückliches Loos gefallen, am andern Tage noch mehr zu wagen. Große Quantitäten überläßt man gewöhnlich in abgeschlossenen Räumen mit schrägem Boden der Fäulniß, die nach 2—3 Tagen eintritt und einen entsetzlichen Geruch verbreitet, der sich erst verliert, wenn kräftige Winde über die Küste streifen. Die verfaulten Muscheln werden in Trögen mit Seewasser gewaschen, bis sich die Perlen am Boden ansammeln. In der Regel werden diese sogleich an Ort und Stelle durch neun Sorten von Sieben in neun Größengrade getheilt, verkauft und häufig auch gebohrt. Der, welcher sie bohrt, sitzt vor einem hölzernen Becken, in welchem etwas Wasser enthalten ist; auf der einen Seite dieses Beckens sind kleine kugelförmige Aushöhlungen, je nach dem Größengrade der Perlen. Der Bohrer faßt die Perle mit einer Pincette, legt sie in die für sie passende Vertiefung, und klopft mit einem Hämmerchen vorsichtig gerade auf die Stelle, welche gebohrt werden soll, hat er sie in solcher Gestalt ein wenig lockrer gemacht, so setzt er auf diesen Punkt einen Nadelbohrer an und bohrt das Loch, in dem er die Nadel mit der seidenen Sehne eines 3 Fuß langen Bogens hin und her dreht. Gewöhnlich sitzt eine Menge Arbeiter in einer Reihe und alle diese mit einem solchen langen Bogen in der Hand handthieren zu sehen, gewährt oft einen recht komischen Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

sie dringend wünscht, daß dasselbe so angenommen wird, wie es aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist. Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß die Kommission dieses Hauses bei Berathung der Vorlage von den wohlwollendsten Intentionen geleitet worden ist und daß sie, wenn noch res integra wäre, ihre Aenderungen auch in ihrem Sinne als Verbesserungen betrachten würde. Aber wegen der gegenwärtigen politischen Verhältnisse erscheinen diese Differenzen als sehr untergeordnet und nicht von solchem Gewicht, daß man durch sie das Zustandekommen dieses Gesetzes verhindern und die deutsche und europäische Politik der Regierung dadurch durchkreuzen sollte. Verträge und bloße Militärkonventionen würden nie ausreichen, den Reichstag in seiner nationalen Bedeutung zu ersetzen. Die Regierung glaubt sich namentlich diesem hohen Hause gegenüber der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß es nach wie vor der Leitung der auswärtigen Politik volles Vertrauen entgegenbringen und die Wahl der Mittel und Wege derselben überlassen werde.

Graf Rittberg: Es ist immer mein Wahlspruch gewesen: „das ganze Deutschland soll es sein." Wenn wir nun aber auch nicht gleich dieses unser Ideal erreichen können, so dürfen wir deshalb nicht dasjenige zurückweisen, das den Anfang zur Realisirung unseres Ideals bildet. Dies wäre weder politisch, noch weise gehandelt, wir würden durch ein solches Verfahren denselben Fehler begehen, der vor 18 Jahren den Grund bildete, daß Alles scheiterte. So wünschenswerth es nun allerdings wäre, daß die süddeutschen Staaten schon jetzt zu einem deutschen Bunde mit hinzutreten, so hat es doch viel für sich, daß dies noch nicht geschieht. Denn es herrscht dort noch eine sehr große Antipathie gegen den Norden und speciell gegen Preußen. Es ist deshalb nicht gut, daß der Süden durch eine Pression jetzt schon in den Bund gezogen wird. Wenn der norddeutsche Bund sich erst konstituirt und seinen Zweck erreicht hat, dann wird auch die Antipathie des Südens schwinden; die Süddeutschen werden dann an unsere Thür klopfen und wir werden sie gern öffnen. Der vorgeschlagene Wahlmodus, Kopfzahlwahl, direkte Wahl mit geheimer Abstimmung hat allerdings auch bei mir große Bedenken hervorgerufen; ich glaube aber doch, daß wir über diese Bedenken hinweggehen und die Vorlage genehmigen müssen, wie sie vom Abgeordnetenhause herübergekommen ist; denn die Bedenken, welche die Kommission hierin gefunden hat, sind außerordentlich geringfügig gegen das von mir angeführte. Ich wenigstens werde mit Freudigkeit und Dank gegen Gott, gegen unsern siegreichen Kriegsherrn, gegen den verehrten Staatsmann, der sich so große Verdienste um das Vaterland erworben, gegen unser siegreiches Heer, das uns den Weg geebnet zur Erreichung unseres großen Zweckes dafür stimmen. Der Hauptgrund ist der, daß die Staatsregierung wiederholt und heute erst wieder erklärt hat, daß sie auf das Zustandekommen des Gesetzes einen außerordentlichen Werth legt.

(Justizminister Graf zur Lippe tritt ein.)

Die Grundsätze, auf denen der norddeutsche Bund gegründet werden soll, sind von unserer Regierung schon vor dem Kriege aufgestellt worden; es würde ihr vielleicht leicht werden, jetzt, wo sie siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen ist, den kleinen Staaten gegenüber andere Grundsätze aufzustellen; sie will aber Wort halten, und wir, m. H., müssen sie deshalb unterstützen im Halten ihres Wortes; denn „ein Wort, ein Mann" ist ja immer die Regel dieses Hauses gewesen.

Herr v. Slaski: Meine Herren! Wenn ich gegen die Annahme des Gesetzentwurfs spreche, so gehe ich davon aus, daß dieses hohe Haus vorzugsweise dazu berufen ist, für die Ständigkeit einzutreten. Wenn auch bei der jetzigen Zeitströmung die Bestimmungen internationaler Verträge verletzt und Gewalt über das positive Recht gestellt wird, so glaube ich doch, daß das hohe Haus nie und nimmermehr seine Hand dazu bieten wird, um bloße Thatsachen an Stelle der ewigen Prinzipien des Rechts zu stellen. Dies würde aber eintreffen, wenn der § 1 des Regierungsentwurfs angenommen würde, wonach zwei Provinzen des preußischen Staates, deren nationale Sonderstellung in der preußischen Monarchie gewährleistet ist, die mit Deutschland nichts gemein haben, zum norddeutschen Bunde geschlagen werden. Ich erlaube mir deshalb, gegen ein solches Verfahren feierlich Protest einzulegen. (Redner verliest darauf denselben Protest, den die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses bei der Berathung desselben Gegenstandes überreicht hatte. Der Protest trägt die Unterschrift: „Die Mitglieder des Herrenhauses polnischer Nationalität. v. Slaski. Graf Bninski.")

Herr v. Waldaw (zur thatsächlichen Bemerkung:) Den Aeußerungen des Herrn Vorredners gegenüber kann ich die Bemerkung nicht zurückhalten, daß jene Herren zu vergessen scheinen, daß sie preußische Unterthanen sind. Sie sind polnische Preußen, aber keine preußische Polen.

Herr v. Kleist-Retzow. Schon der Gedanke an den Reichstag erweckt bei allen Konservativen wegen der Erinnerungen von 1848 gerechte Bedenken. Preußen für sich bedarf jetzt eines solchen Bundes nicht, wohl aber die anderen Staaten und zwar schon aus materiellen Gründen. Ich gehöre nicht zu denen, die nur Schlechtes vom alten Bundestage zu sagen wissen; er hat uns Schutz und 50 Jahre Frieden gewährt und ich möchte, nun er todt ist, nicht einen Steinhügel von Vorwürfen auf ihn häufen. Aber nach seinem nothwendigen Verfall schwimmen jetzt seine einzelnen Theile als Inseln umher, welche jedem kühnen Eroberer preisgegeben sind, der seine Fahne auf ihnen aufpflanzt, wenn nicht Preußen sie schützt. Aber Preußen ist berufen, diesen Staaten eine bessere Form zu bieten, und durch die Erklärung, daß der alte Bund nicht mehr besteht, ist es sogar dazu verpflichtet, hat es sein Wort verpfändet für den Schutz jener Länder.

Auf die Süddeutschen wird die Attraktion bald so stark sein, daß es nur darauf ankommen wird, ob wir geneigt sind, ihnen die Arme zu öffnen. Außerdem ist Deutschland berufen, das friedliche Zusammenleben des Katholicismus und Protestantismus zu realisiren. Die letzten Jahrzehnte haben es bewiesen, wie durch die Gerechtigkeit unserer Fürsten dies geschehen ist. Das aber ist gewiß, daß, wenn die Regierung nicht eingedenk sein sollte der Verpflichtung, die ihr die Geschichte auferlegt, das Reich Gottes in Deutschland aufrecht zu erhalten, auch dies Bündniß auf Sand gebaut sein und bald in sein Gegentheil umschlagen wird. Eine weitere Lebensbedingung für Preußen ist ein selbstständiges Fürstenthum; wenn dieses gefährdet würde, könnten wir Deutschland nicht gewähren, was wir versprochen haben. Deswegen müssen wir an der Selbstständigkeit Preußens in diesem Bunde festhalten und es mit allen seinen Theilen in den Bund bringen. Deswegen ist auch jener vorhin verlesene Protest unbegründet. Das Wahlgesetz selbst erregt bei mir nun allerdings schwere Bedenken, weil es nichts über die Stellung und Kompetenz des Reichstages sagt, und wegen des Wahlmodus. Aber über diese Bedenken setzt mich die heute gehörte Erklärung der Regierung hinweg, zumal jene Aenderungen nur im Interesse der Regierung vorgeschlagen waren. Der Wahlmodus soll nur dies eine Mal zur Anwendung kommen und die Resultate der Beschlüsse des Reichstages müssen dem preußischen Landtage vorgelegt werden. Deswegen will ich den Wünschen der Regierung nicht entgegentreten, zumal sie bereits Verpflichtungen eingegangen ist. Der Landtag hat nicht das Recht, ein Votum abzugeben, welches sie jetzt hindern würde, denn Preußen würde dadurch blosgestellt werden, wenn sie die Versprechungen, die sie gegeben hat, nicht würde erfüllen können. Aber unsere Stellung im Prinzip müssen wir wahren, damit die Konservativen im Lande nicht noch mehr verwirrt werden, als sie es schon sind. Deswegen empfiehlt Ihnen die Kommission die vorgeschlagene Resolution, durch welche ja auch die Regierung nicht gebunden wird. Festhalten aber müssen wir stets, daß die Demokratie der wichtigste und gefährlichste Feind Preußens ist; sie ist in Königgrätz besiegt worden, sie muß wie in unserm Landtage auch im Reichstage besiegt werden.

Während der Rede übernimmt Hr. v. Frankenberg das Präsidium. Hr. Professor Tellkampf: Der Eintritt des Südens in den Bund ist jetzt noch nicht möglich, aber es ist wünschenswerth, daß er offen gehalten und die Verfassung des Bundes danach eingerichtet werde. Nach den Grundzügen vom 10. Juni d. J. soll nicht nur ein völkerrechtliches, sondern ein staatsrechtliches Verhältniß geschaffen werden. Das Wesentliche eines solchen Bundes besteht, zur Vermeidung von Konflikten, darin, daß die einzelnen Verbündeten auf diejenigen Souveränetätsrechte verzichten, welche sie der Centralgewalt und dem Parlament übertragen; alle übrigen innern Verhältnisse bleiben den einzelnen Staaten vorbehalten. Wir müssen uns der Hoffnung hingeben, daß die eigenen Interessen den Süden uns bald zuführen werden. Für das Wahlgesetz erkläre ich mich unbedingt, weil es allen Anforderungen entspricht, weil es für gleiche Pflichten, die allgemeine Wehr- und Steuerpflicht, gleiche Rechte giebt.

Herr v. Brünneck. Ich halte das allgemeine Wahlrecht als dauernde Staatseinrichtung für ein der menschlichen Natur durchaus widersprechendes Prinzip. Denn es gehört zur Ausübung politischer Rechte sowohl etwas Bildung, — und zwar mehr als man in einer Volksschule lernt, — und dann eine gewisse soziale Selbstständigkeit. Deswegen könnte ich mich nicht dazu verstehen, durch Annahme dieses Gesetzes zum Ruin des Vaterlandes mitzuwirken, wenn es sich um etwas dauerndes handelte; aber als eine nur für einmal geltende Bestimmung halte ich unter den gegebenen Umständen das allgemeine Wahlrecht für eine dem Zweck entsprechende Maßregel. Ueber ein anderes Prinzip hätte sich bei der bekannten Renitenz deutscher Regierungen schwerlich weder unsere Regierung mit den anderen Regierungen, noch diese Regierungen mit ihren verschiedenen Ständen geeinigt. Und welches Wahlgesetz hätte man anwenden sollen? Das durfte man doch der Regierung nicht zumuthen, etwa unser schlechtes Wahlgesetz zu empfehlen. Ich kann mir überhaupt kein gutes Wahlgesetz denken, so lange wir nicht eine solide, auf konservativen Grundsätzen ruhende Gemeinde-Ordnung haben. — Bei dem vorliegenden Wahlgesetz mißfällt mir am meisten die geheime Abstimmung; denn wer den Muth nicht hat, offen und frei seine Meinung zu äußern, der verdient meiner Meinung nach auch nicht die Gelegenheit dazu. Aber in einigen norddeutschen Staaten, namentlich in Sachsen, wird dies doch sein Gutes haben; und dann giebt es auch in Wahrheit Fälle, wo der Ausspruch vox populi vox dei, so oft er auch falsch angewendet wird, dennoch seine volle Berechtigung hat, und als solchen Fall sehe ich den an, wo es sich darum handelt, einem ganz berechtigten Volksgefühl Ausdruck zu geben. Ein solches Gefühl ist das Streben nach deutscher Einheit. Zu diesem Ziele halte ich das norddeutsche Parlament als ersten Schritt, für dieses Parlament das allgemeine Wahlrecht aus angeführten Gründen als zweckmäßig, deswegen glaube ich, daß kleine Aenderungen bei diesem Gesetze nicht von Bedeutung sind, und werde deshalb, so gerne ich auch in erster Linie für den Kommissions-Entwurf wäre, nach den heutigen Erklärungen vom Ministertische her für die Fassung, wie sie aus den Berathungen des anderen Hauses hervorgegangen, meine Stimme abgeben.

Graf Brühl: Dies Haus hat die Eigenschaft, kein demokratisches Institut zu sein; dies Wahlgesetz ist durchaus demokratisch. Ich werde daher durch die wahrscheinliche Annahme dieses Gesetzes selbst von Seiten meiner politischen Freunde zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen geführt. Meine politischen Freunde haben mich jedoch dessen enthoben, diesen Tadel auszusprechen, denn ich habe bisher nur Entschuldigungen dafür gehört, daß man dies Gesetz, das wir den schlimmsten Jahren unserer Geschichte, den Jahren 1848 und 49 verdanken, annehmen will. Man sagt, es sei ja nur eine einmalige Wahl. Ja, meine Herren, glauben Sie, daß wenn wir jetzt ja sagen, wir später zu den Folgen dieses Gesetzes werden nein sagen können? Man führt die Vereinbarungen der Regierung mit den andern Regierungen gerade für dies Gesetz an. Aber achtet denn das andere Haus diese Verträge und Versprechungen, und sagt uns nicht demnach die Staatsregierung, wir sollen diese Aenderungen annehmen. Glaubt denn die Staatsregierung nicht auch unsere Andeutungen vertreten zu können? Endlich sagt man, man solle der Regierung in diesem Moment nicht die Unterstützung versagen. Ja, auch ich will sie unterstützen, aber auf meine Weise, nicht auf dem, der meiner Ansicht nach, zum Verderben führt. Gebe Gott, daß ich mich irre!

Herr v. Senfft-Pilsach: Wenn ich für das Gesetz stimmen werde, so glaube ich doch nicht, daß ich trotz der Meinung des Herrn Grafen Brühl dadurch in den Verdacht eines Demokraten komme, oder daß mir die Absicht zugeschrieben wird, mich in einen Abgrund stürzen zu wollen. — Der Grund, weshalb ich dafür stimme, liegt in unserer eigenthümlichen politischen Lage. Das ganze Gesetz ist aus diplomatischen Verträgen hervorgegangen und aus diplomatischen Gründen empfohlen worden. Dazu kommt, daß Niemandem in ganz Preußen durch das Gesetz irgend ein Recht entzogen oder eine Verpflichtung auferlegt wird. Die Staatsregierung hatte deshalb nicht einmal die Pflicht, die Zustimmung der Landesvertretung dazu einzuholen, sondern konnte es im Wege der Verordnung erlassen, und Niemand hätte damals das Recht gehabt, sich darüber zu beschweren. Daß sie uns das Gesetz dennoch vorlegte, war lediglich eine politische Artigkeit, eine Kourtoisie. Der Inhalt des Gesetzes tangirt uns also nicht weiter, die Form aber ist mehr Nebensache. Hiegegen habe ich allerdings auch manche Bedenken. Ich halte es z. B. nicht für gerecht, billig und vernunftgemäß, daß Jemand, der nur einen Thaler Steuern zahlt, so viel mitzusprechen haben soll, wie ein anderer, der 1000 Thaler zahlt; ich halte es nicht für angemessen, daß ein Arbeitsmann so viel Stimme haben soll, wie der Arbeitsgeber, der ihn beschäftigt, der ihm wohlthut und seine Familie ernährt; auch die geheime Abstimmung halte ich für Unrecht; ich sehe aber aus den obenangegebenen Gründen von alledem ab, und werde für das Gesetz stimmen, wie es aus dem Abgeordnetenhause zu uns gekommen ist.

Präsident Stolberg übernimmt den Vorsitz wieder.

Graf Dyhrn: Meine Herren, ich bin der ganz entgegengesetzten Ansicht des Herrn Vorredners, indem ich glaube, daß die Regierung wohl die Verpflichtung hatte, dem Landtage das uns vorliegende Gesetz vorzulegen. Denn an die Wahlurne können wir nur treten in Folge eines Gesetzes, und in Preußen ist nur das Gesetz, was durch die Uebereinstimmung der drei Faktoren der gesetzgebenden Gewalt entstanden ist. Ich hätte eher geglaubt, daß der Herr Vorredner sich auf eine andere Möglichkeit stützen würde. Denn ich bin allerdings sehr zweifelhaft, ob die Regierung nicht das Recht hatte, statt des neuen Reichstages den alten Reichstag von Erfurt wieder einzuberufen. Ich bin selbst dessen Mitglied gewesen, kenne aber Niemanden, der mich bis heute aufgelöst oder geschlossen hätte. — Nun ist es allerdings anders gekommen; wir stehen vor dem Wahlgesetz zu einem neuen Reichstage. — In der ganzen Debatte, die bis jetzt stattgefunden hat, wehte ein Hauch von Mißtrauen gegen die neue Schöpfung, und Alle, die erklärt, dafür stimmen zu wollen, haben es für nöthig gehalten, wegen dieser ihrer Absicht Entschuldigungen vorzubringen. Ich, meine Herren, brauche dafür keine Entschuldigung. 17 Jahre bereits habe ich diesen Moment ersehnt und erwartet und deshalb hege ich auch das vollste Vertrauen zur Sache. Ich frage nicht danach, wem ich es verdanke und frage nicht nach der Vorgeschichte der Hand, die uns die Vorlage gemacht. Der norddeutsche Bundesstaat ist allerdings noch nicht ganz Deutschland, wovon auch ich geschwärmt; aber ich habe in den 17 Jahren auch gelernt: ich sehe ein, daß es zur Zeit noch unmöglich ist, und, meine Herren, wenn wir den Thurm auch noch nicht ganz aufbauen können, so müssen wir doch wenigstens die Grundlage legen. Der Bundesstaat wird wachsen, und es wird, das hoffe ich, bald die Zeit kommen, wo man nicht mehr sagen wird: „Das ganze Deutschland soll es sein", sondern: „Das ganze Deutschland ist es".

Ich hege also gar kein Mißtrauen gegen den vorgeschlagenen Bundesstaat, fürchte auch nicht, daß dadurch das reaktionäre Element gestärkt wird, im Gegentheil hoffe ich, daß er die liberalen Ideen weiterführen wird.

Ich hätte deshalb eben so gern das Parlament von Anfang an souverän gemacht, glaube aber auch, daß wir so zum Ziele kommen. — Die Bedenken, die jene Herren gegen den Wahlmodus aussprechen, begreife ich nicht; nach meiner Erfahrung kann ich behaupten, daß man seine Hoffnung auf kein Wahlgesetz setzen darf; denn die Stimmung im Volke macht schließlich Alles. — Die vorgeschlagene Resolution aber ist ganz zwecklos. Das Abgeordnetenhaus ist übrigens bei Berathung des Gesetzes der Regierung sehr entgegengekommen und hat im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf Zusätze verzichtet, die sehr in seinen Wünschen lagen. Thuen Sie dasselbe!

Doch, nun sind der Worte genug; kommen wir endlich zu den Thaten. Ich stelle deshalb den Antrag, das Haus wolle über die Vorlage des Abgeordnetenhauses ohne Spezialdiskussion en bloc abstimmen.

Herr v. Senfft-Pilsach: Der Vorredner hat mich angegriffen; ich konstatire aber, daß er nicht einen einzigen Grund dafür angebracht hat.

Herr v. Waldaw-Steinhövel: Ich will mein Votum für die Regierungsvorlage nicht entschuldigen, sondern rechtfertigen. Die ganze Vorlage gefällt mir freilich ganz und gar nicht, und wenn sie nun einmal angenommen werden soll, so würde ich den Entwurf der Kommission lieber sehen, als den des Abgeordnetenhauses. Nach den Erklärungen der Regierung jedoch sehe ich mich genöthigt, dennoch dafür zu stimmen; denn wir befinden uns in einer Lage, wo ein einheitlicher Wille die Geschicke Preußens und des norddeutschen Bundes leiten muß; und da müssen wir Vertrauen haben, zu dem Genie des Staatsmannes, der uns bisher geführt hat, daß er uns auch zum glücklichen Ende führen wird. Wir dürfen ihn deshalb nicht hindern, sondern müssen ihm überlassen, seinen wohlüberlegten Weg zu gehen. Deshalb stimme ich für das Gesetz.

Es wird hierauf der Schluß der Generaldiskussion angenommen.

Ref. Dr. Elwanger. Der Protest, welchen wir vorhin gehört haben, ist darauf gegründet, daß die Provinz Posen und Westpreußen berechtigt seien, eine staatsrechtliche Sonderstellung einzunehmen; aus dem Besitznahmepatent von 1815 läßt sich das auf keine Weise folgern. (Redner verliest den betreffenden Passus des Patents.) Dem Gr. Brühl gebe ich auf seine Behauptung, daß dies Wahlgesetz unbedingt in den Abgrund führe, zu bedenken, daß man die Resultate eines solchen Gesetzes nie vorher wissen kann. Wenn übrigens die Erklärung, die wir heut von der Ministerbank gehört haben, in der Kommission abgegeben worden wäre, so hätte diese, meiner festen Ueberzeugung nach, von ihren Aenderungen Abstand genommen.

Graf Bninski (verliest): Wir beanspruchen nicht die Rechte des Königreiches Polen, sondern eine besondere nationale Stellung, welche durch die Einverleibung in Deutschland vernichtet werden würde. Hrn. v. Waldaw bemerke ich, daß wie er seiner Staatsangehörigkeit nach Preuße, seiner Nationalität nach Deutscher ist, so ich meiner Staatsangehörigkeit nach

---

Das heutige Dresden.

I.

Dresden hat sich in der letzten Zeit doch wesentlich verändert. Es besitzt freilich noch immer seine weltberühmten Kunstschätze, seine Brühl'sche Terrasse, sein prächtiges Theater, seine großen Gärten, sein Waldschlößchen, seine reizenden Elbufer, seine anderweitige schöne Umgebung, aber es hat einen guten Theil seiner Unbefangenheit, seiner Gemüthlichkeit, seines harmlosen, stillen Lebens, seines Fremdenverkehrs verloren. Dresden mit seinen Rococcobauten, seinen plätschernden Brunnen, seinen Sänften, seinen Bogenschützen war wie eine Märchenstadt, in der die alte Zeit noch wie träumend mit Strickbeutel und Mops lächelnd umherwandelte. Jeden Augenblick durfte man erwarten: Tiedge, den Dichter der „Urania", mit seiner Freundin Elisa von der Recke oder den Hofrath Böttiger sich um eine Straßenecke herum entgegenkommen zu sehen. Sie würden noch immer hierher gepaßt haben, denn noch immer hatten die sorglose Geschwätzigkeit und die poetische Beschaulichkeit hier in Dresden ihren Heerd. Dresden war kein üppiges Capua, das mit seinem Sommerhauche Helden und Geistern gefährlich wurde, es war ein Buen Retiro, ein Karavanserai der Reisenden, der Künstler, der Lebensmüden, der Kranken. Es herrschte ein gewisser leiser, gedämpfter Lebenston darin vor; die Welt ging, ritt, fuhr darin wie auf hingeschüttetem Stroh; sogar die Geschichte trat beinahe unhörbar, wie in Hausschuhen darin auf. Es ließ sich so vortrefflich ruhen und rasten darin. Man wurde von Nichts darin aufgerüttelt und erschreckt. Selbst die klappernde Industrie, das polternde Fabrikwesen, wenn sie wo der Stadt nahe kamen oder sich in sie hineinwagten, nahmen sich vorsichtig zusammen und schlichen gewissermaßen nur auf den Zehen hin. Nur nicht stören, nur nicht Lärm machen, das war die beständige Parole der Stadt. Die Stadt lag wie im Banne des Schweigens, wie abseits vom laufenden Jahrhundert, still im Grunde einer liebenswürdigen Vergangenheit.

Das scheint nun allerdings aufhören zu sollen. Es ist etwas wie eine politische Windsbraut über Dresden hereingebrochen. Es saust und heult in allen Winkeln; die alten Wetterfahnen vergangener Tage werden knarrend her und hin gerissen; die Fensterladen, die Hausthüren der Pfahlbürgerei schlagen auf und zu; die Treppen der kleinstädtischen Behäbigkeit knacken, als ob Gespenster auf ihnen herumgingen.

Daß Dresden an einen bedeutsamen Wendepunkt seiner Existenz gelangt ist, wird nicht zu läugnen gehen. Der deutsche Krieg hat seine Wogen darüber hin gejagt und ein Stück Historie angeschwemmt, das nun ein seltsames Rumoren macht. Die Ruhe und Geräuschlosigkeit von ehedem hat jedenfalls aufgehört: man vernimmt überall ein sonderbares Gepolter, das halb wie aus der Erde, halb wie aus der Luft kommt. Es ist, als wären Geister erwacht und als trieben diese nun an allen Ecken und Enden ihr Spiel.

Daß dies ein etwas kurioser Zustand ist, wird man begreifen. Alles ist aufgescheucht, Alles agirt und zetert; seit 1848 ist man in Dresden nicht in solcher Bewegung gewesen, und diese Bewegung nimmt täglich zu. Die Polen, die Russen, die Engländer haben beim Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oestreich und Preußen, d. h. beim Einrücken der Letzteren, die Stadt massenweise verlassen. Es gab gewisse Straßenviertel, wo fast vor jedem Hause gepackte Reisewagen standen, oder mit Gepäck gefüllte Fiaker. Es war eine wahre Emigration der Fremden, deren Zahl im Durchschnitt auf 60,000 angenommen wird und wovon nicht ein Drittel geblieben.

Dieser Ausfall hat Dresden schwer betroffen und würde ihm das Aussehen der Verödung geben, wenn es in diesem Augenblicke nicht von preußischen Truppendurchzügen und Einquartirung wimmelte. Manche Familie kommt um ihren ganzen Erwerb, da derselbe zum Haupttheil aus dem Vermiethen möblirter Wohnungen besteht. Im sogenannten englischen Viertel, in der Ostra-Allee, in der Ammon- und Falkenstraße, auf den Straßen außerhalb der Stadt, wo jetzt die prachtvollsten Häuser und Villen stehen, sind in den meisten die Hälfte der Fenster öde, und die Mauern mit Miethzetteln bedeckt.

So etwas ist man in Dresden nicht gewohnt. Dresden ist so zu sagen auf die Fremden angewiesen, es lebt von ihnen: es kann für ein Hotel Europa's, für Board and Lodging der Touristen, für das Vevay, das Nizza des Nordens angesehen werden. Wenn solche Städte leer werden und veröden, sind sie verloren. Man wird sich deswegen auch leicht vorstellen können, welchen Schrecken den Dresdnern der Schanzenbau und die Befestigung ihrer Stadt in die Glieder gejagt hat. Dresden zur Festung machen, heißt es in Mauern erdrosseln, heißt, seine Naturschönheiten in ewigen Belagerungszustand erklären.

Es ist hauptsächlich russischer Einfluß gewesen, der nach 1813 Dresden aus seinen Wällen herausgeschält und in die Arme einer glücklichen Freiheit geführt hat. Sollte nun das intelligente Preußen es wieder in seinen ehernen Harnisch von ehemals zurück zwingen wollen?

Diese Frage liegt schwer auf dem Herzen der Bevölkerung, die sonst bis an die Ohren im Frieden saß und jetzt, wo alle Welt dessen Segnungen wieder zu empfinden beginnt, aus dem Trubel der Aufregung nicht herauskommt. Was steht mit dieser Frage aber nicht auch Alles in Zusammenhang? Nicht die Zukunft der Stadt allein, die Zukunft des ganzen Landes, die noch unausgesetzt in geheimnißvolles Dunkel gehüllt liegt. Wird man preußisch oder bleibt man — man weiß selbst nicht was? Denn daß die Zustände sächsisch bleiben können sollten, wie bisher, daran glauben doch nur wenige oder höchstens diejenigen, welche der festen Zuversicht leben, daß das sächsische Heer nächstens in Begleitung einer französischen Armee anspaziert kommen werde, um die Preußen zu vertreiben und Alles in die alte Verfassung zu bringen.

Leute mit dieser Zuversicht giebt es allerdings, wie denn hier überhaupt Vorstellungen in den Köpfen der Menschen spuken, wie man sie nicht eigentlich mehr für möglich halten können sollte. Die Mährchen und Ungeheuerlichkeiten, die während des ganzen Krieges hier erzählt worden sind, sind geradezu Ausgeburten eines politischen Köhlerglaubens, Hirngespinnste einer kindisch gewordenen Phantasie und geben allen jenen Recht, welche behauptet haben: Dresden sei eine Kleinkinder-Bewahranstalt für politische Unmündigkeit.

Dresden war eben eine Stadt politischen Quietismus geworden. Die Fremden kümmerten sich nicht um das öffentliche Leben und die Einheimischen thaten aus einer gewissen Höflichkeit dasselbe. Sie wollten den Gästen mit ihren eigenen Angelegenheiten nicht lästig fallen: so entstand eine dumpfe Schwüle, eine stockige Luft in der hiesigen Atmosphäre, welche alle Schichten durchdrang und der Regierung ihre Sache leicht machte. Um so größer ist nun aber auch die Verwirrung. Dresden ist wie aus dem Häuschen, es taumelt wie Jemand, der lange nicht im Freien gewesen und vom frischen Luftzuge berauscht wird.

Das macht den Aufenthalt im Augenblick hier so unerquicklich, welche Unerquicklichkeit erst wieder aufhören dürfte, wenn man zu irgend einer Gewißheit gelangt sein wird. Gegenwärtig ist Alles wie in der Schwebe. Nichts steht fest auf dem Boden, weder die Regierung noch das Theater, weder die Presse noch die Gesellschaft. Die Fremden, die ja noch immer hier weilen, sehen fast wie Verirrte aus. Markgraf Wielopolski, der Schriftsteller Gerstäcker, der jüngst hierher übergesiedelt, und andere Wesen von Namen und Bedeutung blicken so verwundert drein, als wäre Dresden über Nacht verwunschen worden.

Wir wollen sehen, wie lange das dauern wird. Jedenfalls aber mußten wir unsern Lesern als Eingang und Schlüssel zu den Briefen über das heutige Dresden die Schilderung dieser Zustände vorausschicken. Um spätere Berichte verstehen zu machen, dürfte die Umschwungs-Situation unerläßlich sein.

Preuße, meiner Nationalität nach Pole bin. Der Herr scheint uns zu politischen und nationalen Bastarden stempeln zu wollen; als solche aber wären wir erbärmliche Menschen und könnten weder hier noch sonst unsere Pflicht erfüllen.

Hr. v Waldaw. Wenn der Herr Vorredner meine Worte lesen wird, wird er darin nicht die Berechtigung finden zu den Aeußerungen, die er gemacht hat.

Der Antrag auf Abstimmung en bloc wird angenommen und es erklärt sich die überwiegende Majorität für die Vorlage, wie sie aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist. Dagegen u. A. Gr. Brühl, v. Slaski, Gr. Bninski. Die Resolution wird darauf mit geringer Majorität angenommen. Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Septbr. Se. Excellenz der K. General des 5. Armeekorps kehrte heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr mit dem Breslauer Zuge in unsere Stadt zurück. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Generalität, die Spitzen der königlichen Behörden und die Kollegien der Stadt zu seinem Empfange aufgestellt. Nach einer Begrüßung Seitens der Generalität trat der Herr Ober-Bürgermeister Geh. Rath Naumann an Se. Excellenz heran und überreichte demselben nach einer Ansprache im Namen der Stadt folgende Adresse:

Excellenz!

Als vor wenigen kurzen Monden des Königs Majestät die Heeresmacht des Landes an die Grenzen des Staates rief, zogen auch Sie, Excellenz, aus unserer Stadt, um an die Spitze Ihres Korps zu treten, das nunmehr zurückkehrt in seine Friedensstätten.

Nicht ohne Bangen sahen wir Sie, sahen wir das Korps scheiden. Preußen stellte sich einem Feinde gegenüber ebenbürtig durch Ehren und Siege; nur vereinzelt blieben alte Bundesgenossen an seiner Seite; das Ausland neigte sich mehr hin zum Feinde, als zum aufstrebenden beneideten Preußen.

Ein langer Krieg drohte mit allen Schrecknissen einer möglichen feindlichen Invasion, mit Verheerung und Verarmung in seinem Gefolge; die Segnungen des Friedens, — so schien es, — sollten für lange Zeit im Kriegsgetümmel untergehen.

Bei allem Vertrauen auf die gerechte Sache, die ausgefochten werden mußte, bei aller Zuversicht zum Herrn und seinen Führern: jenes Gefühl des Bangens war kein unberechtigtes.

Aber mit den Erfolgen wich das Bangen; es hat sich gewandelt in das erhebende Gefühl der Freude und des Stolzes, — des Stolzes auf das tapfere vaterländische Heer und seine ruhmreichen Führer.

Sieg folgte auf Sieg; in einer großen Schlacht wurde die Macht des Feindes niedergeworfen, und im Triumphzuge eilten die siegreichen Heere durch Feindesland — im Osten bis hin vor die Kaiserstadt, im Westen — nicht ohne Bekümmerniß über die zwingende Nothwendigkeit — bis tief in das Herz Deutschlands.

Aber wir schreiben nicht Geschichte; unsere Aufgabe ist allein, dem Hochgefühle Ausdruck zu geben,

mit dem uns der Heldenmuth, die Hingebung bis in den Tod, die nicht hoch genug zu rühmende Mannszucht selbst im Feindeslande erfüllt hat,

und dies ausgesprochen

dem hochgefeierten tapferen Führer des V. Armee-Korps, das nach seines Führers Vorbilde sich in allen militärischen Tugenden erprobt hat, und durch Waffenthaten ohne Gleichen den Erfolgen die Bahn brach, die König und Vaterland als Lohn davontragen.

Viele — viele kehren nicht zurück, die hinausgezogen zur blutigen Ernte. Wir betrauern mit Ihnen, Excellenz, die Opfer, die für einen hohen Zweck ihr Herzblut hingeben mußten. Wir betrauern aber ebenso tief Diejenigen, welchen ein mißgünstiges Geschick nicht verstattet hat, sich der Früchte ihrer Thaten zu erfreuen, die einer verheerenden Seuche erlagen. Ehre ihrem Andenken!

Herr General!

In Demuth haben Sie es ausgesprochen, daß Sie Gott die Ehre geben.

Wir würdigen diese Demuth; uns aber geziemt es, zugleich zu ehren und zu preisen den Helden, dem es vergönnt worden, noch in späten Lebenstagen sein Haupt mit neuem unverwelklichen Lorbeer zu schmücken.

Ehre und Dank des Landes und unserer Stadt Ihnen hochverehrter Herr General!

Ehre und Dank den tapferen Truppen, die Sie zum Kampfe und zum Siege geführt haben!

Posen, den 18. September 1866.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

(Die Antwort Sr. Excellenz behalten wir uns vor morgen mitzutheilen.) Hierauf fuhr der Gefeierte, gefolgt von den Empfangskommissarien, in die Stadt, wo die Schützengilde, unmittelbar am Berliner Thore aufgestellt, vor dem Heimkehrenden salutirte und die Klänge der Musik ertönten. Nun brach aber auch der Jubel der auf dem Walle, den Dächern, auf der Straße versammelten großen Volksmassen aus, ein Blumenregen begann, so daß der Held buchstäblich mit Blumen überschüttet wurde. Nachdem die Equipage des Generals bis an das Entree der Ehrenpforte gekommen war, hielt dieselbe an, Se. Excellenz stieg aus und empfing von Fräulein Tschuschke nach einer kurzen Ansprache den ihm auf weißem Atlaskissen dargebrachten Lorbeerkranz. Tief gerührt antwortete der General auf die Anrede. Derselbe ging nun zurück zu den aufgestellten Schulen, an mehrere Kinder Fragen richtend und die ihm dargereichten Bouquets annehmend. Von der Ehrenpforte aus, die mit der Aufschrift: „Unsern siegreichen, heimkehrenden Kriegern" und den Namen der Schlachten: Nachod, Skalitz, Schweineschädel und Königsgrätz geziert ist, fuhr nun der General durch das von den Gewerken und dem Militär gebildete Spalier nach dem Generalkommando, überall mit enthusiastischem Jubel empfangen. Die Berlinerstraße prangt im schönsten Festesschmuck, das Gebäude des Generalkommando hat am Eingange eine prachtvolle Zierde durch Siegestrophäen, die unser tapferes Armeekorps erobert hat, erhalten, eingehüllt in Blumen und Kränze. In den Straßen wehen überall Flaggen und Fahnen, viele Häuser sind mit Guirlanden dekorirt.

Nach beendigtem Einzuge defilirten die Gewerke und die Schützen vor dem Generalkommando und begaben sich vor die Wohnung unseres verehrten Oberbürgermeisters Naumann, um ihm ein wohlverdientes Hoch auszubringen; derselbe dankte aus dem Fenster und ließ unter Einfallen der beiden Musikchöre die Stadt Posen leben.

— [Die Truppendurchzüge des 1. Armeekorps], welche nach dem ursprünglichen Fahrtableau bereits mit dem vorgestrigen Tage vollständig unseren Bahnhof passirt haben sollten, dauerten noch den gestrigen Tag hindurch fort, und werden es auch noch heute; für Abend 6 Uhr ist der letzte Zug angesagt.

Die Speisung der großen Truppenmassen hat, wenigstens auf dem hiesigen Bahnhofe, keine Zeitversäumniß verursacht; die schon früher erwähnte hier aufgestellte Dampfküche hat sich ausgezeichnet bewährt; mochten die einzelnen Züge auch noch so schnell auf einander folgen, in der kürzesten Zwischenzeit war für den nächstfolgenden Zug die Mahlzeit hergerichtet. Die Vorbereitungen hierzu waren von unserem Bahnhofs-Restaurateur, Herrn Lange, in der umsichtigsten und umfassendsten Weise getroffen. Allseitig, sowohl von den Truppen selbst, als von der Truppenverpflegungs-Kommission ist Herrn Lange die Anerkennung zu Theil geworden, daß die Speisung durchweg nicht nur eine sehr reichliche, sondern auch kräftige und schmackhafte gewesen.

Auch Herr Lange hat, wie Aehnliches von anderen Stationen gemeldet worden, die östreichischen Annexionsgelüste gründlich empfinden müssen; von 300 Blechlöffeln sind ihm fünf, von 300 Steingut-Schüsseln — von ungefähr einem Quart Gehalt — circa fünfzig geblieben, auch so manches Bierseidel ist als Andenken mit nach Oestreich gewandert. Wie hätten diese Horden erst gewirthschaftet, wenn wir sie nicht als Gefangene, sondern als Sieger hätten zu sehen und zu fühlen bekommen.

— [Kolonneneinzug.] Von Kurnik kommend, zogen gestern um ½12 Uhr die 4., 5., 6., 7., 8. und 9. Munitionskolonne in Posen ein, ein Zug, der über eine halbe Stunde Zeit brauchte, das Kalischer Thor zu passiren. Die Mannschaften waren mit Blumen und Kränzen geschmückt. Die Kolonnen zogen durch die gr. Ritter- und Königsstraße zum Königsthor wieder aus der Stadt hinaus, nm ebenfalls bis Donnerstag auf den umliegenden Dörfern Quartier zu nehmen. Außerdem sind angekommen die 2., 4. und 5. Proviantkolonne, eine Feldbäckereikolonne und ein leichtes Feldlazareth.

— [Bosheit.] Schon seit mehreren Wochen tauchten vereinzelte Klagen, namentlich unter den Damen auf, daß ihnen auf dem Bahnhofe im Gedränge die Mäntel und Tücher zerschnitten werden; seit wenigen Tagen aber wiederholen sich die Klagen von den verschiedensten Seiten, und der gemeine Kleiderfeind ist vielleicht immer eine und dieselbe Person. Von mehreren Fällen, die wir aufweisen können, erwähnen wir hier nur folgende: Zwei Schwestern wurden an demselben Tage der einen ein Paletot, der andern ein neuer Umhang zerschnitten, und zwar in so geschickter Weise, indem ganze Stücke ausgeschnitten sind, daß die betreffenden Kleidungsstücke vollständig unbrauchbar geworden. Einer anderen Dame wurde vor einigen Tagen ein Stück aus einem theuren Shawltuche geschnitten. Wir haben diese Mittheilungen zur Warnung des Publikums, zur Mahnung an die Beaufsichtigungsbeamten gemacht.

— Die auf Donnerstag den 20. d. M. angesetzten Schwurgerichtsverhandlungen sind wegen den Einzugsfeierlichkeiten verschoben.

— [Cholera.] Am 16./17. September c. erkrankten im Civil 5, starb Keiner. Bestand am 17. September c. im Stadtlazareth 11, im Militärlazareth 16.

§ Bromberg, 14. Sept. [Einzugsfeierlichkeiten.] Gestern ist das 61. Regiment, das heute hier Ruhetag gehabt, von der Berliner Chaussee her, eingezogen und wurde an der für das 21. (heute eingerückte) bestimmten Ehrenpforte von dem Oberbürgermeister v. Foller und einigen Magistratsmitgliedern empfangen. Schon gestern waren die Häuser und Straßen festlich geschmückt; aus vielen Fenstern und von den Dächern herab weheten große preußische Fahnen und Blumensträuße sowie Kränze flogen massenhaft auf die unter den Klängen der Militärmusik (sie spielte das Preußenlied) einziehenden Krieger. Auf dem alten Markte hielt der Brigadier, Generalmajor v. Hanneken, eine kurze Anrede an das Regiment etwa mit den Worten: Angesichts unseres großen Königs, wobei er auf das auf dem Markte befindliche Denkmal Friedrichs II. hindeutete, der mit gewaltigem Arm das Land, wo ihr hergekommen seid, sowie auch den Boden, auf dem ihr jetzt stehet, gedeckt hat, laßt uns unseres jetzigen theuern, erhabenen und großen Königs Wilhelm I. gedenken, der uns in so kurzer Zeit von Sieg zu Sieg geführt. Er lebe hoch! Kräftig stimmten Militär und das zahlreich anwesende Publikum in den Ruf ein. — War nun schon gestern der Enthusiasmus für die heimkehrenden Krieger ein sehr lebhafter, so erreichte er heute bei dem Einzuge unserer Garnison, des 21. Infanterie-Regiments, seinen Gipfelpunkt. Schon vom frühen Morgen an durchzogen Schaaren festlich gekleideter Menschen die Straßen der Stadt, um sich die vielen und theilweise sehr schönen Dekorationen anzusehen oder dem Militär auf der Berliner Chaussee entgegenzugehen. Von 9 Uhr Morgens ab bewegten sich die verschiedenen Innungen und Gewerke mit ihren Fahnen, Insignien, zierlichen Modellen und zum Theil unter Vortritt einer Musikkapelle nach ihrem Versammlungsorte in der Berlinerstraße, woselbst sie spalierartig aufgestellt wurden. Rechts und links von der Ehrenpforte aus nach der Stadt zu waren Tribünen erbaut, auf deren eine die Mitglieder der städtischen und kgl. Behörden, auf der anderen das Publikum gegen Entrée Plätze nahmen. Die Ehrenpforte war aus Holz gezimmert und reichlich mit Laub und Blumen dekorirt. Auf derselben prangten eine Menge preußischer Fahnen, untermischt mit Waffen, Tornister und Signalhörnern. Unter einem großen preußischen Adler standen auf einer weißen mit Blumen eingefaßten Fläche die Worte: „Willkommen den Siegern!" Zu beiden Seiten schwebten Siegesgöttinnen, Lorbeerkränze haltend. Außerdem war an jedem Pfosten ein großes Landwehrkreuz mit der bekannten Inschrift angebracht. Auf der Beamtentribüne waren vertreten: die königliche Regierung, die Gerichte, die Ostbahn, die Post, die evangelische wie katholische Geistlichkeit (jedoch nicht im Ornate), die Lehrer der königlichen und städtischen Schulen u. s. w. Auf der gegenüber befindlichen Tribüne strahlte ein Damenflor mit gefüllten Blumenkörbchen, Bouquetts und Kränzen, die für die einziehenden Krieger bestimmt waren. Endlich entstand eine, ich möchte sagen, elektrische Bewegung im Publikum; es krachte ein Böllerschuß und es hieß: „Sie kommen!" Tausende von Menschen zogen voran und die Generalität mit der Suite wurde an der Ehrenpforte sichtbar. Es war gegen 1 Uhr Mittags. Der Oberbürgermeister v. Foller hielt vor der Ehrenpforte die Anrede an das Regiment, worin er den braven Kriegern Namens der Stadt für ihre bewiesene Tapferkeit und Ausdauer dankte und ihre Hingebung an das Vaterland rühmte. Er endete mit einem kräftigen Hoch auf das 21. Infanterie-Regiment. Der Oberstlieutenant v. Krane, Regiments-Kommandeur, dankte seinerseits im Namen des Regiments für den „schönen, prächtigen Empfang", den die Stadt Bromberg dem Regimente bereitet, und wünschte, wie bisher, stete Einigkeit in Liebe und Treue zu unserem erhabenen, theueren Könige, dem Heldenkönige Wilhelm I. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Bromberg. Nachdem hierauf drei weißgekleidete Jungfrauen, und zwar Fräulein Naumann (Tochter des hiesigen Regierungspräsidenten), Fräulein Kupfender und Fräulein Geßler jede der drei Bataillonsfahnen mit einem Lorbeerkranz geschmückt, setzte sich das Regiment, jedoch nur langsam, wegen der zahllosen Menschenmenge, in Bewegung. Das geschah unter fortwährendem Hurrahrufen des Publikums, wie der freudig erregten Soldaten, wobei laute Böllerschüsse accompagnirten. Die beobachtete Reihenfolge des Zuges, der über eine Stunde währte, war folgende: Zunächst die Prahl'sche Musikkapelle, sodann der Magistrat und die Stadtverordneten, die Generalität, die Militärkapelle (das Preußenlied spielend), das Regiment, die Innungen u. Gewerke. Aus allen Häusern regnete es förmlich Blumensträuße und Kränze, so daß der Militärzug fast einem wallenden Blumenmeere glich, da jedes Gewehr und jeder Helm mit Blumen und Kränzen geziert war. Auf dem alten Markte wurde Halt gemacht und der Brigadier, Generalmajor v. Hanneken, brachte wiederum, wie am gestrigen Tage, ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät den König aus, in das alle Anwesende kräftig und herzlich einstimmten. Demnächst marschirten die Innungen ab, und zwar in folgender Ordnung: Maurer mit einem Vortänzer in weißer Blouse, Zimmerleute, Schiffer, Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Fleischer, Bäcker mit einer Riesenprätzel, bekleidet mit zierlichen weißen Mützen, in Hemdsärmeln, weißen Schürzen ꝛc., Tischler mit vielen niedlichen Modellen, z. B. Hobelbänken, an denen 3 Fuß hohe Figuren fortwährend hobelten, Spinden, Schachbrettern ꝛc. und einem Wappenschilde aus Hobelspänen, 40 Gesellen von ihnen trugen weiße Blousen, schwarze Beinkleider und blaue Sammetmützen, die Gesellen aus der Werkstatt der königl. Ostbahn (über 300 Mann mit einer besonderen Kapelle) mit sauber ausgeführten Maschinen, z. B. Lokomotiven, die Arbeiter aus der Maschinenfabrik der Gebrüder Wulff, Sattler, Nagelschmiede, Drechsler, Müller und Sackträger. Eine Militär-Abtheilung brachte schließlich noch die Fahnen zum Kommandeur und die Feierlichkeit hatte vorläufig bis zum Abend ein Ende. In einigen Straßen, z. B. der Friedrichsstraße, waren zahlreiche Guirlanden über die Straße hinweggezogen, zum Theil verziert mit schönen Blumenkronen oder Kränzen, auch mit vielen patriotischen Inschriften, die auf weißen Leinwandflächen blumenumkränzt angebracht waren, als in der Posener Straße: „Willkommen! Preußens heimkehrenden, unüberwindlichen Kriegern! Friede den Schlummernden! Unvergeßlich bleiben Eure großen Thaten der Nachwelt!" Eine andere Inschrift lautete: „Willkommen tapfere Krieger! Ihr Königsgrätzer Sieger!"; eine andere auf einer Fahne in der Friedrichsstraße: „Willkommen tapfere Krieger in Eurer Heimath Kreise! Ihr habt gekämpft, gesiegt nach Eurer Väter Weise!" An einer Guirlande, die von einem Hause der Friedrichsstraße (Kaufmann Kierski) nach dem Rathhause gezogen war, hing ein großes Tableau mit den Worten: „Gott segne Euren Eingang! Er segnete Euren Ausgang!" Heute Abend ist unsere Stadt illuminirt und die 12 Kompagnien haben jede in einem besonderen Lokale, darunter eine auch in dem schönen, neugebauten Saale der Gebrüder Schlesinger in der Bahnhofsstraße, einen Ball, wozu die Stadt, wie bereits gemeldet, für jede Kompagnie 60 Thlr. bewilligt. Das Diner, welches unsere Stadt dem Offizierkorps des 21. Inf.-Regiments giebt, wird am Sonntage im Logensaale stattfinden. Heute speiste das Offizierkorps des 21. und 61. Regiments gemeinschaftlich in dem Saale von Moritz's Hôtel. Für das 61. Regiment werden übrigens in seinem neuen Garnisonsorte Thorn, wohin es am Sonntage gelangt, nach dem Thorner Wochenblatte auch großartige Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet. Durch Bromberg passiren, wie ich höre, am 16. d. Mts. das 4. und am 19. d. Mts. das 5. Bataillon des 61. Inf.-Regiments, letzteres mit einem Ruhetage; ferner rücken ein am 25. und am 26. d. Mts. das 4. und 5. Bataillon des 21. Inf.-Regiments.

Angekommene Fremde.

Vom 18. September.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer Graf Czarnecki aus Gogolewo, Graf v. Zamojski aus Berlin, die Assistenzärzte Liponski aus Kempen und Pabstlebe aus Liegnitz.

SCHWARZER ADLER. Die Kaufleute Krysiewicz und Wruck jun. aus Czarnikau, die Gutsbesitzer Förster aus Czerlejno, v. Zlotnicki aus Wreschen und Frau Rübke nebst Tochter aus Nadolnik, Oberförster Alkiewicz aus Czerniejewo.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Civil-Ingenieur Ziebarth aus Wilcz, Gerichts-Assessor Herse aus Neisse, Lieutenant v. Zinnow aus Kurnik, Landwirth Weyert aus Ciesle, Lazareth-Inspektor Krüger aus Ostrowo, Fräul. Morgenthal aus Berlin, Oberamtmann Trautmann aus Lindenbusch.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Szczaniecki aus Boguszyn, Gutsbesitzer Schmidt aus Charczewo, Brennereibesitzer Koch nebst Familie aus Sendzin, Fräul. Emmel aus Kosten, Rendant Maszewski aus Neustadt a. W., Assistenzarzt Tom aus Lauban, Kaufmann Ambacher aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Premierlieutenant Baron v. Wechmar aus Böhmen, die Rendanten Ziemann aus Liebenau und Spiller aus Siegen, Braueigener Feschen aus Dresden, Maurermeister Müller aus Driesen, die Kaufleute Lausch aus Dresden und Luhn aus Remscheidt, Assistenzarzt Dr. Kuhn aus Liegnitz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Prądzynski aus Laskowo, Hardenack aus Lubowice, v. Stablewski aus Ceradz-dolni, v. Morawski aus Thorn, Apotheker Reimann aus Breslau, Rentier Leibeck aus Stettin, Kaufmann Baum aus Düsseldorf, General-Major v. Wnuck aus Posen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rentier Kiszewska nebst Tochter aus Trzemeszno, die Kaufleute Pabst aus Magdeburg, Schlesinger aus Gleiwitz, Lambeck aus Thorn, Schöpp aus Rheims, Adler aus Berlin und Pätzold aus Pforzheim, Lieutenant v. Wickede aus Militsch, Frau Dr. Schernack aus Görlitz.

HOTEL DE BERLIN. Lieutenant Ahlemann aus Krotoschin, die Rittergutsbesitzer v. Wedell aus Brody und Hoffmeyer aus Zlotnik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Aufkündigung

von Kreis-Obligationen des Schrodaer Kreises.

Die am heutigen Tage von der unterzeichneten Kommission ausgelooſten Kreis-Obligationen:

Litt. A. à 1000 Thlr. Nr. 38. 80.
Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 28. 51. 62. 154. 160.
Litt. C. à 50 Thlr. Nr. 7. 19. 98. 103. 109. 146. 147. 168.
Litt. D. à 25 Thlr. Nr. 4. 5. 18. 25. 42. 48. 75. 118. 183. 196. 217. 239. 249. 338. 373.

sind im kursfähigen Zustande nebst dazu gehörigen Kupons Serie III. Nr. 4. bis 10. incl. den 1. April 1866 auf der Kreiskommunalkasse hierselbst gegen Baarzahlung des Nennwerths zurückzuliefern.

Von den am 12. September 1865 verlooſten Kreisobligationen sind noch nicht eingeliefert:

Litt. B. Nr. 128. 133. 147.
Litt. C. Nr. 12. 70.
Litt. D. Nr. 244.

Schroda, den 13. September 1866.

Die ständische Kommission für den Chausseebau im Schrodaer Kreise.

gez. **A. v. Karczewski. Glaeser. Graf Szoldrski.**

Bekanntmachung.

Während des Fackelzuges sind die Straßen, welche der Zug passirt, vom Fuhrwerk freizuhalten. Die Wagen haben, bis der Zug vorüber ist, nach den Nebenstraßen abzufahren und dort zu halten.

Posen, den 18. September 1866.

Der Polizei-Präsident.

v. Bärensprung.

Publicandum.

Zur Veräußerung des früheren, auf 1083 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Schulgrundstücks Jerzyce Nr. 79 an den Meistbietenden im Wege der Licitation steht ein Termin auf **den 27. September c.**, Nachmittags 3 Uhr, im neuen Schulhause zu Jerzyce an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Taxe und die Bedingungen können in der hiesigen Registratur eingesehen werden.

Posen, den 14. September 1866.

Königlicher Landrath.

(gez.) **Wocke.**

Zum Verkauf der vom Kreise für die Landwehr-Kavallerie gestellten, jetzt zurückgegebenen 42 Pferde habe ich einen Licitationstermin auf

Montag, den 24. Sept. d. J.
früh 9 Uhr

auf dem Marktplatze hierselbst anberaumt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Schrimm, den 16. September 1866.

Der Landrath.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Kloaken sämmtlicher städtischen Grundstücke und Anstalten soll in Minus-Lizitation auf 3 Jahre vom 1. Januar 1867 ab ausgethan werden, und steht der Lizitations-Termin

auf den 17. Oktober d. J.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Stadtrath Herrn Dr. **Samter** auf dem Rathhause an.

Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 13. September 1866.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion.

Freitag, den 21. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen in Folge der Demobilmachung 8 Pferde des unterzeichneten Bataillons gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden hierselbst verkauft werden.

Schrimm, den 17. September 1866.

Königliches zweites Bataillon westphälischen Füsilier-Regiments Nr. 37.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die vom hiesigen Kreise für das 2. Landwehr-Husarenregiment gestellten Pferde werden nunmehr dem Kreise wieder zurückgegeben. Zum Verkauf derselben gegen gleich baare Bezahlung steht am

Freitag den 21. September c.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Markte hierselbst Termin an, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade.

Schroda, den 21. September 1866.

Der Landrath.
Gläser.

Pferde-Verkauf.

In Folge befohlener Demobilmachung werden am 19. huj., 21. und den folgenden Tagen darauf auf dem Kanonenplatze täglich von früh 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab eine bedeutende Anzahl Zug- und Reitpferde unter den im Verkaufstermine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Posen, den 16. September 1866.

Das Kommando des Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Pferde-Auktion.

Dienstag den 18. d. M. und von da ab täglich findet gegen gleich baare Bezahlung von früh 9 Uhr an der Verkauf einer größeren Anzahl, in Folge der Demobilmachung auszurangirenden königl. Dienstpferde des unterzeichneten Bataillons auf der Wallstraße — zwischen dem Königsthor und der Bastion **Waldersee Nr. 6.** — statt.

Posen, den 15. September 1866.

Das Kommando
des mobilen Niederschlesischen Train-Bataillons Nr. 5.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge sollen vom unterzeichneten Truppentheil 20 Mobilmachungs-Zugpferde am 24. d. M. in Samter auf dem Neustädtischen Platze von 10 Uhr Vormittags ab meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige einladet.

Das Kommando des Füs.-Bataill. 1. Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6.

Bekanntmachung.

Das dem **Wladislaus Ludwig v. Meyer** gehörige Gut **Czarnotul** A., gerichtlich abgeschätzt auf 37,790 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 29 Dezember 1866
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger **Roza Kunigunde v. Meyer**, zuletzt in Bromberg, und der Kaufmann **Salomon Meyer**, angeblich in Berlin wohnhaft, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 14. Juni 1866.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

Włość **Czarnotul** A. do **Władysława Ludwika Meyera** należąca, oszacowana sądownie na 37,790 tal. wedle taksy mogącéj być przejrzaną wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 29. Grudnia 1866
przedpołudniem o godzinie 11.

w miejscu posiedzeń zwykłych sądowych sprzedana.

Wierzyciele, którzy względem pretensyi realnéj, z księgi hipoteczněj się niewykazującéj, zaspokojenia z summy kupna szukają, niechaj się z pretensyą swoją w sądzie podpisanym zgłoszą.

Niewiadomi z pobytu wierzyciele Panna **Róża Kunegunda Meyer**, na ostatku w Bydgoszczy, i kupiec **Salomon Meyer**, mniemalnie w Berlinie mieszkający, zapozywają się niniejszem publicznie.

Trzemeszno, dnia 14. Czerwca 1866.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział pierwszy.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. September c. Vormittags um 10 Uhr sollen auf dem Neustädtischen Platze hierselbst die dem Kreise gehörigen und wieder zurückgegebenen Landwehr-Mobilmachungs-Pferde, auf Rechnung des Kreises, gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Samter, den 17. September 1866.

Königlicher Landrath.
(gez.) Freiherr v. Massenbach.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Gesellschaftsvermögen der Handlung **Heliodor Denk & Co.**, sowie über das Privatvermögen der Theilhaber **Heliodor Denk** und **Theophil Theurich** zu **Gnesen** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin auf

den 24. September d. J.
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar in unserem Partheienzimmer anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen war, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigt.

Gnesen, den 14. September 1866.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Stavenhagen.

Mehrseits ist von Bürgern und Einwohnern der Stadt Posen der Wunsch geäußert, einzelnen unserer aus dem glorreichen Feldzuge heimkehrenden Soldaten bei sich im Privat- oder Familienkreise zu bewirthen.

Am Einzugstage ist dies nicht wohl zu bewerkstelligen, wohl aber am Freitage den 21. d. Mts. oder einem der folgenden Tage.

Aufgefordert, die Vermittlung zu übernehmen, haben die Unterzeichneten bei sich Listen aufgelegt. Diejenigen Mitbürger, welche durch solche Bewirthung unsern tapfern Kriegern einen Beweis ihrer Achtung und Dankbarkeit freundlichst geben wollen, sind ersucht ihre Adresse, nebst Charge, Truppentheil und Anzahl der Soldaten, die sie zu bewirthen wünschen, sowie Lokal, Tag und Stunde dort einzutragen. Auch besondere schriftliche Meldungen werden dort angenommen.

Die Listen werden Donnerstag Abend abgeholt und Sr. Exzellenz dem Herrn Kommandanten General-Lieutenant v. Alvensleben übergeben werden, welcher sich gütigst bereit erklärt hat, die Einladungen den Wünschen der Herren Gastgeber entsprechend, bei den Herren Kommandeurs der betreffenden Truppen zu vermitteln.

Posen, den 18. September 1866.

Gebrüder **Andersch**, Markt Nr. 50.
Kaufmann **Goldenring**, Markt 45.
Kaufm. **Kempner**, Markt 77.
Kaufm. **Moevius**, Breslauerstraße 13.
Kaufm. **Caspary**, Wilhelmsstraße.
Restaurateur **Dorn**, Markt 31.
Kaufm. **Klug**, Breslauerstraße 3.
Kaufm. **Birner**, Markt 68.
W. F. Meyer, Wilhelmsplatz 2.
Jean Lambert, Bäckerstr. 13. (Odeum).
J. Seelig, St. Martin 70.
Braueigner **A. Hugger**, Wronkerstr. 15.
Kaufm. **F. G. Fraas**, Breitestr. 14.
Kaufm. **M. Sobecki**, Breitestr. 24.
Kaufm. **M Kuczynski**, Breitestr. 18.
Restaurateur **Kaplan**, Wronkerstr. 4.

Gasthaus-Verkauf.

In einer sehr frequenten, am Strome und drei Chausseen belegenen Provinzialstadt Posens ist ein am Markte, unweit der Kirche liegendes Grundstück, auf welchem seit bereits 20 Jahren eine sehr lohnende Gastwirthschaft betrieben wird, nebst den dazu gehörigen Gartenländereien für den Preis von 3500 Thalern zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer ***H. J. Lange*** in **Neustadt a. d. Warthe.**

Verkauf.

Zwei Vorwerke von 22 Hufen neupolnischen oder circa 1400 Morgen Magdeburger Maaßes, durchgängig guter Roggen-, zum Theil auch Weizenboden, inkl. 200 Magdeb. Morgen meistentheils Flußwiesen, mit circa 100 Stück stehenden, sehr starken Eichen, nebst 8 Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, in sehr gutem baulichen, theilweise noch ganz neuem Zustande, zu **Groß-Charłupia** gehörig, nahe bei der belebten Kreisstadt Sieradz im Königreiche Polen, in einer sehr holzreichen Gegend, zwischen und nahe bei zwei frequenten Chausseen gelegen, welche wegen Reorganisation mit den Bauern dem Hauptgute entbehrlich geworden sind, können baldigst entweder behufs Kolonisirung hufenweise, jedoch auf einmal, oder auch von einem einzelnen Besitzer, für den soliden Preis von 680 Thalern pro Hufe Magdeburger Maaßes inkl. des Werths der Wohn- und Wirthschafts-Gebäude gekauft werden. Kaufliebhaber wollen sich wegen spezieller Information entweder an das Dominium **Groß-Charłupia** selbst, oder an die Herren Kaufmann ***Zadik*** zu **Kempen**, ***John*** und ***Peikert*** zu **Pitschen**, gefälligst wenden.

Mühlen-Verkauf oder Verpachtung.

In einem großen Dorfe bei Lauban, nahe der Bahn, ist eine Mehlmühle mit Bäckerei und guter Kundschaft sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe hat bei gleichmäßiger Wasserkraft 3 Gänge — 1 franz., 1 deutschen und 1 Spitzgang —, Teich, 7 Morgen vorzüglichen Acker und Wiesen, massive Gebäude, neues Gewerke und ist so geräumig erbaut, daß sie sich auch zu Fabriksanlagen eignet. Anzahlung 2—3000 Thlr. Näheres auf Fr.-Anfragen sub L. C. 25. durch ***Haasenstein & Vogler***, Gertraudtenstraße 7. **Berlin.**

Ein Landgut circa 4—500 Morgen groß wird ohne Unterhändler von einem Landwirth zum Ankauf gesucht. Offerten, mit genauer Angabe der Lage, Beschaffenheit und des Preises rc. werden p. Adr. ***A. J. 2331.*** durch die Expedition dieser Zeitung baldigst erbeten.

Ich bin nach **Wreschen** zurückgekehrt.
Dr. ***J. Paradies.***

Durch den Abgang des Buchdruckereibesitzers **Schmädicke** von hier veranlaßt, habe ich Verbindungen angeknüpft, um Druckaufträge unter billigsten Bedingungen übernehmen zu können.

Dies hierdurch bekannt machend, empfehle ich gleichzeitig mein reichhaltiges Lager von

Formularen

für Behörden, Schullehrer, Kaufleute u. s. w.

Louis Streisand,
Buchhändler. **Grätz, Markt Nr. 32.**

Der Verkauf 2jähriger geimpfter Böcke aus meiner Orig. Negretti-Stammschäferei — Filiale der rühmlichst bekannten Heerde meines Schwiegervaters des Herrn ***Mengel*** auf **Moidentin** — beginnt am Montag, den 1. Oktober Vormittags 11 Uhr.

E. Guse.
Loppnow b. Greifenberg in Pommern.

NB. Nächste Eisenbahnstation Labes, von dort Postanschluß nach Greifenberg.

Ein **schlesischer Plauwagen** mit Hemmvorrichtung steht billig zu verkaufen. Näheres ***Hôtel de Rome.***

Der Bockverkauf aus hiesiger Negretti-Stammheerde beginnt mit dem 15. Oktober. 1087 Thiere gaben dies Jahr 52 Ctr. 13 Pfd. reingewaschener Wolle.

Auch steht die hiesige Vollblut-Southdown-Zucht, bestehend aus 40 $3^1/_2$jährigen, direkt aus der Heerde des Herzogs von Richmond importirten Müttern, so wie einigen Böcken, 15 Zibb- und 15 Bocklämmern preiswürdig zum Verkauf.

Hohenholz bei Tantow, Berlin-Stettiner Eisenbahn.
Freiherr **v. Eickstedt-Peterswaldt.**

Herrenhüte

in **Felbel** und **Filz**, wäscht, färbt und modernisirt akurat, sauber und schnell

A. Lange,
Friedrichsstr. 33., vis-à-vis der alten Landschaft.

Eine neue **zweispännige Cegielskische Dreschmaschine** auf Riemenbetrieb steht zu verkaufen bei

N. Bernstein,
Sandstraße Nr. 2.

Rothe Eßkartoffeln offerirt das Dominium **Lagiewniki** in bekannter Güte pro Scheffel 15 Sgr.

Bestellungen werden angenommen in Posen Lindenstr. Nr. 6. von dem Hausdiener **Henke.**

Thee neuester Ernte

ist nunmehr in allen gangbaren Sorten wieder vorräthig und empfehlen besonders kräftige (schwarze) ***Souchongs, à 1, $1^1/_3$, $1^2/_3$ und 2 Thlr. pro Pfd.***

Frenzel & Co.
Wilhelmsplatz 7. u. Breslauerstr. 38.

Natürliche Mineralbrunnen

frischer Füllung empfiehlt die **Hof-Apotheke in Posen.**

Milchpacht

zu vergeben auf Dom. **Borek.**

Hopfen!

Eine größere Partie 1865er Hopfen, so wie auch eine Partie ältere Waare werden zu kaufen gesucht.

Franko-Offerten an

Sigmund Held,
Kommissionär in **Nürnberg.**

Ein thätiger, solider Kaufmann

wird in jeder Stadt gesucht zum Vertrieb von **Brönners Patent-Brenner** für Steinkohlengas; dieselben sparen 40—60 pCt. Sich zu melden bei der Exp. d. Bl.

Die Haupt- und Schluß-Ziehung der königl. preußischen Landes-Lotterie

beginnt am **20. Oktober.**

Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thl. rc.

Ganze Loose in einer Nr. für 66 Thaler, halbe . . . . . 33 .

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
16 Thlr.	8 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

als Ermäßigungssatz nach §. 3., verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die **Staatseffekten-Handlung** von

M. Meyer in Stettin.

NB. Loose des König Wilhelm-Vereins à 2 Thlr. und 1 Thlr.

Ich wohne jetzt **Breslauerstraße 18.**

S. Szamatolski.

Eine freundliche Wohnung von drei eventuell vier Zimmern, Küche, nebst Garten ist auf dem Graben 12B. vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Neust. Markt 6. ist Beletage eine große herrschaftl. Wohnung mit Stallung rc. zu verm.

Königsstr. 21. ist 1 Part.-Wohn. v. 4 Zimm. rc. und 1 eleg. möbl. Wohn v. 2 Zimm. z. verm.

Schützenstr. 13. sind kleine Wohnungen mit und ohne Pferdestall zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern nebst Zubehör, ist **Schifferstraße Nr. 21.** zweite Etage zu vermiethen. Näheres daselbst.

In einer lebhaften Str. wird ein Laden nebst Wohnung vom 1. Oktober c. oder 1. Jan. k. J. zu miethen ges. Gef. Adr. werden unter ***H. H.*** in der Exped. d. J. erbeten.

Bergstraße Nr. 8. ist vom 1. Oktober eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Hinterwallischei Nr. 7. am Damme sind vom 1. Oktober c. ab freundliche Wohnungen nebst Zubehör im Parterre und im ersten Stock nach vornheraus für 55 bis 65 Thlr. zu vermiethen.

Zu vermiethen vom 1. Oktober c. **Breslauerstraße 35. u. 34.** eine herrschaftliche Wohnung, Laden, Mittelwohnung und Wohnkeller. Zu erfragen beim Eigenthümer

Wierzbowski.

Einige tüchtige und solide

Theater-Mitglieder

können bei mir sofort Engagement erhalten. Bedingungen, Repertoire und möglichst Photographie einzusenden.

Ostrowo, im September 1866.

H. W. Gehrmann,
Theater-Direktor.

Ein tüchtiger **Müllergeselle** wird gesucht für die Dampfmühle zu **Borek.**

Zwei tüchtige Hofbeamten, welche mit der Führung landwirthschaftlicher Rechnungen vertraut sind und gleich oder zum 1. Oktober antreten können, sucht das Dominium **Bythin** (Poststation).

Das Dom. ***Węgrzynow*** pr. **Kottlin** sucht zum 1. Oktober c. einen beider Landessprachen mächtigen **Wirthschaftsbeamten,** Jahresgehalt 80 Thlr.; desgl. eine der Vieh- und Hauswirthschaft kundige **Wirthin.** Jahresgehalt 30 Thlr. Offerten fr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

In meinem Destillationsgeschäft ist die Stelle eines **Kommis**, der die erforderliche Fachkenntniß besitzt und beider Landessprachen kundig, zum sofortigen Antritt offen.

Isaac Hepner.
Jaraczewo.

Die Portierstelle in Mylius' Hôtel ist zu besetzen.

Ein Kommis
wird für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft gesucht. ***Louis Posener.***

Ein Hausknecht, der gute Zeugnisse hat, findet vom 1. Oktober ab einen Dienst bei

Carl Heinr. Ulrici & Co.,
Breslauerstr. 4.

Zur Beachtung.

Ein in allen Branchen der Gärtnerei routinirter unverheiratheter junger Mann, katholischer Konfession, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. Oktober c. eine Stelle. Gefällige Offerten werden poste restante unter ***A. R.*** franco **Posen** erbeten.

Ein verheiratheter, aber kinderloser **Wirthschaftsinspektor**, in den dreißiger Jahren, der seit einer Reihe von Jahren größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat, deutsch und polnisch spricht, sucht gegenwärtig eine ähnliche Stellung. Auf Verlangen übernimmt die Frau auch die Wirthschaft. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Posthalter **Rieck** in **Rogasen.**

Ein junger Mann, geborner Westpreuße, welcher daselbst das Brennereigeschäft erlernt hat, auch bei Dr. Keller in Berlin gewesen und ein Jahr schon selbstständig in Hannover eine Brennerei betrieben hat, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen und bei guter Herrschaft eine Brennerei selbstständig zu übernehmen. Adressen bitte ich bei Herrn Schafmeister ***Weber*** in **kl. Nackel** pr. Deutsch-Crone in Westpreußen niederzulegen.

Ein Wirthschaftsbeamter, beider Landessprachen mächtig, mehrere Jahre bereits im Dienste sucht unter annehmbaren Bedingungen vom 1. Oktober d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen erbitte ***A. C.*** poste rest. **Lopienno.**

Eine junge Dame aus anständiger Familie sucht eine Stelle als **Verkäuferin** in einem größeren Damen-Garderobe-Geschäft. Gef. Offerten werden sub ***H. P.*** poste restante Posen erbeten.

Ein aus dem Felde zurückkehrender

Oekonom

sucht zum 1. Oktober eine Anstellung, am liebsten unter direkter Leitung des Principals. Nähere Auskunft ertheilt der Gutsbesitzer ***Sperling*** auf **Grzybno** bei Czempin.

Ein höchst erfahrener **Brennerei-Verwalter,** welcher in bedeutenden Dampfbrennereien des In- und Auslandes thätig gewesen und die höchsten Erträge in der Spiritusausbeute erzielt, sucht ein Engagement. Kaution, wenn bedingt, zur Selle.

Näheres bei Herrn ***Hartwig Kantorowicz*** **in Posen.**

Ein junger Wittwer, 29 Jahr alt, Handwerker, Besitzer eines rentablen Geschäftes, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit einigen Hundert Thalern Vermögen. Darauf reflektirende Damen wollen ihre Adresse nebst Photographie vertrauensvoll an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre ***A. Z.*** abgeben.

Von der Wreschener Kreisobligation Littr A. Nr. 57. über 500 Thlr. sind die **Kupons** nebst dem **Talon** abhanden gekommen. Es wird gewarnt vor Ankauf derselben, demjenigen aber, der dieselben der Handlung ***J. Gintrowicz*** in Posen zustellt, werden zehn Thaler Belohnung zugesichert.

Am 15. d. ist ein kleiner rothbunter fünfjähriger Ochse von der Weide entlaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung, abzugeben beim Gastwirth ***Kantorowicz*** in **Posen,** Schrodka Nr. 7.

☐ M. C. 19. IX. fällt aus. ☐

Bitte.

Zum Besten der unter unserer Verwaltung stehenden Dr. **Jacob**schen Waisen-Anstalt, in welcher dreißig verwaiste, arme Mädchen evangelischer und katholischer Religion aus hiesiger Stadt erzogen werden, beabsichtigen wir auch in diesem Jahre zu Anfang des Monats Oktober eine Lotterie zu veranstalten.

Zu diesem Zwecke richten wir an die geehrten Frauen und Jungfrauen und Freunde der Waisenanstalt die dringende und ergebenste Bitte: **durch Zuwendung von Handarbeiten und sonstigen geeigneten Gegenständen** unser wohlthätiges Unternehmen gütigst zu unterstützen und die gewährten Gaben an eine der Unterzeichneten im Laufe dieses Monats September gelangen zu lassen. Die Geschenke sollen, außer mit der laufenden Nummer, auch mit den Namen der geehrten Geberinnen und Geber bezeichnet werden.

Loose zu dieser Ausspielung zum Preise von $7^1/_2$ Sgr. sind bei uns und in der Waisenanstalt in der Neuen-Straße zu bekommen und die Tage und der Ort der Ausstellung der Geschenke und der Verloosung derselben sollen rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Posen, den 3. September 1866.

M. Strödel. E. Berger. M. Bielefeld. A. Giersch. M. Herrmann. D. v. Horn. M. Kohleis. C. Tschuschke.

Familien-Nachrichten.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 14 d. M. den Pastor Herrn **Ernst Carl Sommer** nach 5tägigem Leiden von seinem Arbeitsfelde abzurufen. Möge ihm der Lohn werden, den der Herr seinem bewährten Diener verheißen hat. Off. 2, 10.

Kempen, den 16. September 1866.

Der ev. Kirchen-Gemeinderath.

Den gestern Vormittag 11 Uhr erfolgten sanften Tod des Rittergutsbesitzers Herrn **Johann Christian Ritscher** auf Międzylisie, nach kurzem Kranksein an der Cholera, zeigen hiermit allen seinen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung tief betrübt an **die Hinterbliebenen.**

Międzylisie, den 15. September 1866.

Sonnabend, den 15. September, starb nach achtstündigen schweren Leiden an der Cholera unser theurer Freund und Kollege, der technische Lehrer des hiesigen Gymnasiums,

Herrmann Agte,

im Alter von 35 Jahren 11 Monaten.

Sein biederer und liebenswürdiger Charakter sichert ihm auch in weiteren Kreisen ein freundliches Andenken.

Schrimm, den 17. September 1866.

Das Lehrerkollegium des Schrimmer Gymnasiums.

Stadttheater.

Mittwoch, den 19. September 1866.

Großes Ballet, Melodram und Konzert.

NB. Ein Theil der Einnahme ist für die Armen bestimmt.

Das Nähere wird durch die Anschlagzettel bekannt gemacht.

Billets zu nummerirten Plätzen sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Żupański und in der Expedition des „Dziennik" bei Hrn. Merzbach. ***K. Szczepański,*** Balletänzer.

Fehrle's Gesellschaftsgarten, täglich Konzert.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 18. September 1866. (Wolff's telegr. Bureau.)

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Roggen, schwankend.			**Fondsbörse:** fest.		
Herbst	49¼	48⅝	Amerikaner	76⅛	75⅞
Frühjahr	47¼	47	Staatsschuldscheine	83½	84
Spiritus, schwankend.			Neue Posener 4% Pfandbriefe	89	89
Herbst	15¾	15⅝	Russische Banknoten	75⅜	75
Frühjahr	15⅝	15 13/24	Russ. Pr.-Anl., alte	86½	85½
Rüböl, matt.			do. do. neue	81½	80¾
Herbst	12⅝	12⅝			
Frühjahr	12½	12½			

Kanalliste: 1256 Wispel **Roggen.**

Stettin, den 18. September 1866. (Marcuse & Maass.)

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Weizen, fester.			**Rüböl**, höher.		
Septbr.-Oktbr.	73½	73	Septbr.-Oktbr.	12½	12⅓
Oktbr-Novbr.	72	71¾	April-Mai 1867	12⅛	12⅛
Frühjahr 1867	72½	72½	**Spiritus**, fester.		
Roggen, behauptet.			Septbr.-Oktbr.	15⅙	15
Septbr.-Oktbr.	47	46¾	Oktbr.-Novbr.	14⅝	14⅔
Oktbr.-Novbr.	46	46	Frühjahr 1867	15¼	15¼
Frühjahr 1867	46¼	46¼			

Börse zu Posen

am 18. September 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90 Br., do. Rentenbriefe 90 Br., polnische Banknoten 74¾ Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 100 Wispel, pr. Septbr. 42 Br., 41½ Gd., Septbr.-Oktbr. 42 Br., 41½ Gd., Herbst 41⅔ Gd., 42 Br., Oktbr.-Novbr. 42 Br., 41⅝ Gd., Novbr.-Dezbr. 42 Br., 41⅝ Gd., Dez. 1866/Jan. 1867 42½ Br.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 3000 Quart, pr. Septbr. 14⅙ Gd., ¼ Br., Oktbr. 14⅙ Gd., ¼ Br., Novbr. 14 1/12 Br., 14 Gd., Dezbr. 14 1/12 Br., 14 Gd., Jan. 1867 14 1/12 Gd., ⅙ Br., Febr. 1867 14⅙ Br. u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Septbr. Wind: SSW. Barometer: 27". Thermometer: früh 11° +. Witterung: Leicht bewölkt.

Die Stimmung für Roggen läßt entschiedene Festigkeit nicht verkennen. Vor allem ist auf Herbstlieferung der Begehr dem Angebot überlegen. Eigenthümlich ist es, daß der Werth effektiver Waare der Steigerung nicht mehr recht folgen kann, worin man die Wirkung der bereits bemerkbaren Anstrengungen einer Haussepartei erkennen will. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 48⅝ Rt.

Rüböl ist bei knappen Anerbietungen neuerdings etwas besser bezahlt worden, doch der Handel blieb sehr beschränkt.

Spiritus hat gleichfalls etwas weitere Fortschritte in der Besserung gemacht. Es zeigt sich gute Spekulationslust, und da andererseits für die producirenden Gegenden viel verkauft wird, sind lebhafte Umsätze erzielt worden. Gekündigt 30,000 Quart. Kündigungspreis 15 13/24 Rt.

Weizen loko knapp offerirt, Termine, namentlich pr. Frühjahr, gefragt und höher.

Hafer loko gut preishaltend, Termine auf spätere Lieferung höher.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 54—77 Rt. nach Qualität, gelber schles. 68½ a 68, weißbunter do. 74½ Rt., p. 2000 Pfd. Septbr. 68½ Rt. nominell, Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 68 bz., Novbr.-Dezbr. 68½ Br., April-Mai 69¼ a ¾ bz.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 80/82pfd. 48 a ⅝ Rt. ab Bahn und ab Kahn bz., Septbr. 48⅝ a 48 a ¾ Rt. bz. u. Gd., ⅞ Br., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 48 a 47¾ a 48⅛ bz., Novbr.-Dezbr. 47½ a ⅝ a ⅞ bz., Frühjahr 47¼ a 47 a ¼ bz., Mai-Juni 47½ a ⅜ a ½ bz.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 38—45 Rt.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 23 a 27 Rt., Septbr. 24½ Rt. nominell, Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 24⅜ a ½ bz., Novbr.-Dezbr. 24½ Rt. nominell, Frühjahr 24¾ a 25 bz. u. Br.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 50—64 Rt., Futterwaare do.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß 12¾ a ⅞ Rt. bz., Septbr. 12 7/12 a ⅔ bz., Septbr.-Oktbr. 12½ a ⅔ bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 12⅜ a 5/12 bz. u. Gd., ½ Br., Novbr.-Dezbr. 12⅜ a 5/12 bz., Br. u. Gd., April-Mai 12 11/24 a 13/24 bz. — Leinöl loko 14¾ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß 16 Rt. bz., mit Faß 15 7/12 bz., Septbr. 15 11/24 a ⅜ bz., Septbr.-Oktbr. do., Oktbr.-Novbr. 15⅛ a ¼ bz., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 14 11/12 a 15 bz. u. Gd., 1/12 Br., April-Mai 15½ a ⅔ bz., Mai-Juni 15 17/24 a ¾ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 4⅝—⅓ Rt., Nr. 0. u. 1. 4 7/12—1/12 Rt., Roggenmehl Nr. 1. 3⅝—7/12 Rt., Nr. 0. und 1. 3½—¼ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. Bei den steigenden Körnerpreisen waren namentlich Marken beachteter. (B. H. Z.)

Stettin, 17. Sept. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Leicht bewölkt, + 14° R. Barometer: 27" 10'''. Wind: S.

Weizen fest und höher, loko p. 85pfd. gelber 68—75 Rt., blauspitziger 63—66 Rt. bz., 83/85pfd. gelber 72¾—73 Rt. bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 71½ bz. u. Gd., Frühjahr 71¾, 72, 72½ bz. u. Gd.

Roggen fest, p. 2000 Pfd. loko 46—47½ Rt., pr. Septbr. 47 Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 46¾ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 46⅛ bz., 46 Gd., Frühjahr 46¼ bz. u. Br.

Gerste loko p. 70pfd. schles. 42½—43½ Rt. bz., Oderbr. 42—43 Rt.

Hafer ohne Umsatz.

Winterrübsen loko 80—84 Rt., pr. Septbr.-Oktbr. 84½ Rt. Br., Oktbr.-Novbr. 85¼ Br.

Winterraps loko 83—86 Rt. bz.

Rüböl fest und höher, loko 12½ Rt. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 12⅓ bz. u. Gd., 5/12 Br., Oktbr.-Novbr. 12⅛ bz., Gd. u. Br., April-Mai 12⅓ Gd.

Spiritus fest, loko ohne Faß 15⅓ Rt. bz., pr. Septbr.-Oktbr. 15 bz., Oktbr.-Novbr. 14⅝, ⅔ bz., Novbr.-Dezbr. 14⅓ Gd, Frühjahr 15⅙, ¼ bz. u. Br.

Angemeldet: 50 Wispel Roggen, 50 Wispel Rübsen. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 17. Septbr. [Produktenmarkt.] Am heutigen Markte waren bei belanglosen Angeboten alle Getreidegattungen recht gut beachtet und Preise demzufolge theilweise höher.

Weizen blieb gut beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 70—90 Sgr., neuer 72—82 Sgr., gelber 70—76—82 Sgr., neuer gelber 69—74—78 Sgr., feinster über Notiz.

Roggen fand vermehrte Frage, wir notiren p. 84 Pfd. alter 53—56 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, neuer 50—55 Sgr.

Gerste behielt gute Beachtung, p. 74 Pfd. neue 40—44—46 Sgr.

Hafer galt bei ruhiger Kauflust p. 50 Pfd. alter 26—29 Sgr., neuer 23—26 Sgr. bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen 60—65 Sgr., Futtererbsen 48—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken p. 90 Pfd. 50—54 Sgr.

Bohnen p. 90 Pfd. 110—125 Sgr., feinste über Notiz.

Buchweizen p. 70 Pfd. 46—52 Sgr. nominell.

Oelsaaten zeigten sich im Preise gut behauptet, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 162—184 Sgr.

Winterraps 173—205 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Sommerrübsen 145—160 Sgr.

Leindotter 130—150 Sgr.

Schlaglein kommt gegenwärtig mehr zum Umsatz und wird mit 6—6½ Rt. p. 150 Pfd., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen gefragt, 42—44 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat war ohne bemerkenswerthen Umsatz, wir notiren roth (alte Waare) 13—14¾ Rt. p. Ctr. nominell.

Kartoffel-Spiritus (p. 100 Quart zu 80 % Tralles) 14⅛ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 17. September 1866.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer alter	81—87	76	70—73 Sgr.	p. Scheffel.
do. do. neuer	80—82	78	74—76 =	
do. gelber alter	78—82	76	71—75 =	
do. gelber neuer	76—78	75	72—74 =	
Roggen alter	57 —	56	— 54 =	
do. neuer	54—55	53	51—52 =	
Gerste	45—46	44	42—43 =	
Hafer, alter	— —	—	— — =	
do. neuer	25—26	24	— 23 =	
Erbsen	60—62	56	50—53 =	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	204	192	170 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	182	170	160 =	
do. Sommerfrucht	—	—	— =	
Dotter	150	140	130 =	

Breslau, 17. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) schließt ruhiger, gek. 2000 Ctr., pr. Septbr. 42 Br., Septbr.-Oktbr. 41¾ bz., Oktbr.-Novbr. 41¾—⅝ bz., Novbr.-Dezbr. 42⅛—41¾—⅞ bz., Dezbr.-Jan. 42 bz. u. Br., Jan.-Febr. 42¼—42 bz., Febr.-März 42¼ bz., März-April 42½ bz., April-Mai 42½—¼—⅛ bz. u. Br.

Weizen pr. September 60 Gd.

Gerste pr. September 41 Br.

Hafer pr. September 35 Br.

Raps pr. September 99 Br.

Rüböl fester, gek. 100 Ctr., loko 12 1/12 bz., pr. Septbr. 12 1/12 Br., Septbr.-Oktbr. 12 1/12 Br., 12 bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 11 11/12 Br., Dezbr.-Jan. 11 11/12 Br., April-Mai 12 bz. u. Br.

Spiritus matter, loko 14⅔ Br., ½ Gd., pr. Septbr. 14½ Br., Septbr.-Oktbr. 14 5/12 Br., Oktbr.-Novbr. 14¼ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 14 7/24 bz., 14⅛ Br., April-Mai 14⅔ Br.

Zink ohne Umsatz, Preise nominell.

Die Börsen-Kommission. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 17. Septbr. Weizen 64—66 Thlr., Roggen 48—49 Thlr., Gerste 39—46 Thlr., Hafer 25—28 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare sehr begehrt, Termine fest und steigend. Loko ohne Faß 16 7/12 Thlr., pr. diesen Monat 16 7/12 a ⅔ Thlr. ohne Faß; Septbr. 16 7/12 Thlr., Septbr.—Oktbr. 16⅛ Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus steigend. Loko 15⅛ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 17. Septbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Feucht. Weizen fest, loko 7, 15, pr. November 7, 10, pr. März 7, 11. Roggen still, loko 5, 5, pr. November 4, 27, pr. März 5, 6. Rüböl ruhig, loko 14, pr. Oktober 13 17/20, pr. Mai 13 3/10. Leinöl fest, loko 14.

Hamburg, 17. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt steigende Tendenz. Weizen 130pfdger pr. Frühjahr ab Rostock und Pommern 123—125 bz. Pr. Septbr.-Oktbr. 5400 Pfd. netto 127 Bankothaler Br., 126½ Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 125 Br., 124 Gd. Roggen ab Königsberg pr. April-Mai 72—73, ab Danzig 73—74, 79pfdger ab Memel pr. Mai 71 bz. Pr. Septbr.-Oktbr. 5000 Pfd. Brutto 77½ Br., 77 Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 77½ Br., 77 Gd. Oel pr. Oktober 26⅛, geschäftslos, nominell, pr. Mai 26⅛. Kaffee stiller Markt. Rio-Depesche einflußlos. Zink 1500 Ctr. loko, 1000 Ctr. pr. Septbr. 13½ bz.

Paris, 17. Septbr., Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. September 101, 50, pr. Oktober-Dezember 101, 50, pr. Januar-April 101, 50. Mehl pr. September 67, 25, pr. November-Dezember 68, 50. Spiritus pr. Oktober-Dezember 64, 00.

Amsterdam, 17. Septbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen 5 Fl. höher. Roggen lebhaft. Rüböl pr. Oktober 40⅛, pr. Mai 42⅛.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195 über der Ostsee	Therm.	Wind.	Wolkenform.
17. Sept.	Nchm. 2	27" 9''' 12	+15°4	S 2	heiter. Cu.
17. =	Abnds. 10	27" 9''' 84	+12°4	SW 0-1	bedeckt. Ni.
18. =	Morg. 6	27" 11''' 78	+ 9°6	W 0-1	bedeckt. Regen.[1]

[1]) Regenmenge: 0,7 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. September 1866 Vormittags 8 Uhr — Fuß 8 Zoll.
= = 18. = = = = — = 8 =

Telegramm.

Florenz, 17. Sept. Die amtliche Zeitung meldet: In Folge der Nothwendigkeit, Sicilien von Truppen zu entblößen, sind Uebertreter, verstärkt durch 2000 Fahnenflüchtige, in Palermo eingedrungen und hatten einen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht. Es sind Truppen nach Sicilien abgeschickt. Die Banden organisiren sich im Kloster Montreal und fordern Beibehaltung des Mönchsordens. Die Nationalgarde ist bemüht, die Ordnung herzustellen. — Menabrea stellte in der heutigen Wiener Konferenz die von Frankreich und Preußen unterstützten Vermittlungsvorschläge über die Schuld. Sonst vollkommene Uebereinstimmung. Nächste Konferenz baldigst.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 17. September 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¼ bz
Staats-Anl. 1859	5	102⅝ bz
do. 54, 55, 57	4½	96¼ bz
do. 56, 1859	4½	96¼ bz
do. 1864	4½	96¼ bz
do. 50, 52 conv.	4	88 bz
do. 1853	4	88 bz
do. 1862	4	88 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	125½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	— —
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	96½ bz 5% 101½ B
do. do.	3½	— —
Berl. Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	80 B
do.	4	89¾ bz
Ostpreußische	3½	77½ B
do.	4	85 G
Pommersche	3½	79⅛ bz
do. neue	4	90 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	89 bz
Schlesische	3½	87¼ G
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	76¾ bz
do.	4	84¾ bz
do. neue	4	83¾ bz
do. do.	4½	92 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	89¾ bz
Pommersche	4	90 bz
Posensche	4	89½ bz
Preußische	4	89¼ bz
Rhein.-Westf.	4	95 B
Sächsische	4	91 B
Schlesische	4	91⅞ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47½ B
do. National-Anl.	5	52½ bz
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	58 G
do. 100 fl. Kred. Loose	—	65½ B
do. 5prz. Loose (1860)	5	62-63 bz u G
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	37½ bz u G
do. Slb.-Anl. 1864	5	60 bz
Italienische Anleihe	5	55¾, 56-56¼ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	63½ bz
6. do.	5	83 B
Englische Anl.	5	87 B
N. Russ. Egl. Anl	3	53¼ etw bz
do. v. J. 1862	5	88 bz
do. 1864	5	93 G
do. engl.	5	91 G
do Pr.-Anl. 1864	5	85½ bz, n. 80¾ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	64½ etw bz u B
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	87¾ etw bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	60½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88 B
Amerik. Anleihe	6	75⅜-⅞ bz
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	54½ B
NeueBad. 35 fl. Loose	—	29¾ B
DessauerPräm. Anl.	3½	101½ G
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ etw bz u B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	152 bz
Berl. Handels-Ges.	4	107¼ G
Braunschwg. Bank-	4	85⅜ B
Bremer do.	4	116¼ G
CoburgerKredit-do.	4	92 G
Danzig. Priv.-Bk.	4	107 G
Darmstädter Kred.	4	81 B
do. Zettel-Bank	4	97½ B
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	97¼ etw bz
Genfer Kreditbank	4	25 Mhr bz u G
Geraer Bank	4	104 G
Gothaer Privat do.	4	97 G
Hannoversche do.	4	81½ G
Königsb. Privatbk.	4	103 G
Leipziger Kreditbk.	4	80 B
Luxemburger Bank	4	82 B
Magdeb. Privatbk.	4	94¾ G
Meininger Kreditbk.	4	94¾ bz
Moldau. Land. Bk.	4	21 B
Norddeutsche do.	4	117¾ B
Oestr. Kredit- do.	5	60-60¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93½ etw bz
Posener Prov. Bank	4	99½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	158¾ bz
Schles. Bankverein	4	109 B
Thüring. Bank	4	66 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	108½ B
Weimar. Bank.	4	97 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	110 G
do. do. Certific.	4½	101¼ G
do. do. (Henkel)	4½	97 G
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83 G
do. II. Em.	4	83 G
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	55¼ bz
do. II. Em.	5	56 bz
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75 bz
do. Lit. B.	3½	75 bz
do. IV. Ser.	4½	93½ G
do. V. Ser.	4½	92¾ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91¾ B
do.	4½	96½ G
do. Litt. B.	4	94 G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	89 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	86 B
Berl.-Stet. III. Em.	4	85 B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	94 G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	91¾ G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	101 bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	94 G
do. IV. Em.	4	84¾ B
do. V. Em.	4	81¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	83 B
do. III. Em.	4½	— —
do. 1865	4½	85 bz
Magdeb. Halberst.	4½	— — 1865 [— —
Magdeb. Wittenb.	3	68 G
Mosco-Rjäsan S. g.	5	83¾ bz
Niederschles. Märk.	4	89¼ B
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	95 G
Niederschl. Zweigb.	5	93 bz
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	78¾ G
do. Litt. F.	4½	93½ B
Oestr. Französ. St.	3	244 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	225 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	85 B
do. Prior. Obl.	4½	93½ G
do. 1862	4½	93½ G
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	92 bz
do. II. Em.	4½	92 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	91 G
do. IV. Ser	4½	96¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	33 bz
Amsterd. Rotterd.	4	106¼ bz, neue 104½ B
Berg. Märk. Lt. A.	4	148½ bz
Berlin-Anhalt	4	210½ bz
Berlin-Hamburg	4	158¼ B
Berl. Potsd. Magd.	4	202 bz
Berlin-Stettin	4	125 G
Berlin-Görlitz	4	73¾ bz
do. Stamm-Prior.	5	100⅜ bz
Böhm. Westbahn	5	59½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	136½ B
Brieg-Neiße	4	98½ B
Cöln-Minden	4	147 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	51 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Gal. C.-Ludwg.	5	80 bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	147 G
Magdeb. Halberst.	4	198½ B
Magdeb. Leipzig	4	266 B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	128 bz
Mecklenburger	4	70¼ bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	88½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	71½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	69¼-¾-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	165-½ bz
do. Lt. B.	5	146 B
Oest. Franz. Staat.	5	97-98 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	108-8¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	75 B
Rheinische	4	117¼ bz u G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	77½ bz
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	130 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 9¼ bz
Louisd'or	—	111 G
Sovereigns	—	6. 22⅞ bz
Napoleonsd'or	—	5. 11 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	462½ B
Dollars	—	11⅛ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	30 Thl 2 Sgr G
K. Sächs. Kass. A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	78¼ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	75 bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	152 etw bz, ig. 143 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	97½ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	110 G
Minerva, Brgw. A.	5	32½ etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 15. Septbr.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	6	143¼ bz
do. 2 M.	6	142 bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	5	6 21⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80¼ bz
Wien 150 fl. 8 T.	6	77⅞ bz
do. do. 2 M.	6	77⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	6	99⅝ G
do. do. 2 M.	6	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	6½	82¾ bz
do. do. 3 M.	6½	81⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	5	110⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75 bz

Die Börse war heut etwas fester, das Geschäft in Lombarden, östreichischen Kreditaktien, Amerikanern und Italienern belebt, in den übrigen Papieren stiller; in der Mitte der Börse trat plötzlich eine Haussebewegung ein, die aber nicht anhielt; der Schluß war wieder fest; preußische Fonds fest; 5proc. Anleihe ¼ besser; Staatsschuldscheine aber ⅛ billiger.

Breslau, 18. September. Bei beschränktem Geschäft und matter Haltung waren alle Spekulationspapiere und Fonds merklich niedriger. Russische Banknoten weichend.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 60 B. Oestreich. Loose 1860 62 B. dito 1864 38 B. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 75½ bz. Schles. Bank-Verein 112 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Aktien 137½ B. dito Prior.-Oblig. 90¼ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 93½ B dito Prior.-Oblig. Litt. E. 93½ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 164¾ B. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 90 B. dito Prior.-Oblig. 93 5/12 B 92 11/12 G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 79¼ B. Oppeln-Tarnowitzer —. Kosel-Oderberger 51 B. dito Prior.-Oblig. —. Oestr. neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien 57½-57 bz. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Amsterdam, 17. September, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Flau.

5% Metalliques Lit. B. 67⅜. 5% Metalliqes 45 9/16. 2½% Metalliques 22⅞. 5% Oestr. Nat.-Anl. 48 11/16. Silberanleihe 54¾. 1% Spanier 33 11/16. 3% Spanier 33⅛. 6% Ver. St. pr. 1882 74 11/16. Holl. Integrale 55 7/16. Mexikaner 15¾. 5% Stieglitz de 1855 77⅞. 5% Russen de 1864 93⅞.

Wiener Wechsel 87. Hamburger Wechsel, kurz 35¼.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.